

Einleitung des Buches | 1,1-11

Das Ergebnis seiner Untersuchungen

1 Worte des Predigers, des Sohnes Davids, des Königs in Jerusalem.

2 Nichtigkeit der Nichtigkeiten! – spricht der Prediger;
Nichtigkeit der Nichtigkeiten, alles ist Nichtigkeit!

3 Welchen Gewinn hat der Mensch von all seinem Mühen,
mit dem er sich abmüht unter der Sonne?

4 Eine Generation kommt, und eine Generation geht; aber
die Erde besteht in Ewigkeit.

5 Und die Sonne geht auf, und die Sonne geht (unter), und
sie strebt ihrem Ort zu, wo sie (wieder) aufgeht.

V 1| Der Verfasser stellt sich vor und sagt, was er ist, und dann, wer er ist. Das Wort "Prediger" kommt aus dem Hebräischen und bedeutet so viel wie "Versammlungsvorsteher". Als solcher lehrte und predigte er dem Volk. Dann beschreibt er seine Abstammung: "Sohn Davids" und als solcher ist er König "des Königs in Jerusalem".

V 2| Im einleitenden Satz stellt er die Behauptung auf: "Alles ist nichtig". In allen folgenden Kapiteln wird diese Behauptung durch Beobachtungen untermauert und mit Beispielen belegt. Das Buch dient dazu, den Gläubigen von den Dingen der Welt zu entwöhnen und ihr Sehnen und Warten auf jene unvergängliche Welt zu richten, die nicht der Nichtigkeit alles Vergänglichen unterworfen ist. Wenn es Salomo gelingt, das Volk Gottes von der Nichtigkeit alles Irdischen zu überzeugen, hat er ihm den grössten Dienst erwiesen, den er als Lehrer und Hirte des Volkes tun kann. Das NT bestätigt die Aussage Salomos an mehreren Stellen: "Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen." (Mt 24,35) "Denn die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen ... auf Hoffnung hin." (Röm 8,20) "... denn die Gestalt dieser Welt vergeht" (1Kor 7,31) und "Und die Welt vergeht und ihre Begierde; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." (1Joh 2,17) "Nichtigkeit" wird im AT mit "Hauch" (Ps 39,6; 78,33 (SLT)) oder "Dunst" (Spr 21,6) übersetzt. Die "Nichtigkeit der Nichtigkeiten" ist der gebräuchliche hebräische Superlativ, auch bekannt als "Himmel der Himmel" (1Kö 8,27) oder "Lied der Lieder" (Hld 1,1), und beschreibt die grösstmögliche Nichtigkeit. Das Endergebnis all seiner Erfahrungen und seines Suchens nach Sinn und Ziel des Lebens wird im Eröffnungssatz vorweggenommen: Alles ist sinnlos - alles ist zwecklos - alles ist Nichtigkeit.

V 3| Was ist so hoffnungslos nichtig? Es ist das menschliche Leben "unter der Sonne" ("unter der Sonne" ist ein Synonym für die gefallene Schöpfung und deren Nichtigkeit). Kein ewiger Gewinn ist dem Menschen unter der Sonne möglich, und alles, was er sich mühsam erworben hat, muss er zurücklassen.

V 4| Hier nennt der Prediger den ersten Grund, warum es unter der Sonne keinen Gewinn geben kann: Menschen kommen und gehen, die Bühne bleibt gleich, nur die Schauspieler wechseln. Und so ist dieses endlose Schauspiel nichtig und bedeutungslos.

V 5| Salomo beschreibt, wie auch die Sonne immer dieselbe ist und immer an denselben Ort zurückkehrt. Der Mensch ist selbst Teil dieser Welt "unter der Sonne", er kann sie nie überwinden, nie über seinen engen Horizont hinauskommen.

6 Der Wind geht nach Süden und wendet sich nach Norden. Immer wieder sich wendend geht er (dahin), und zu seinem Ausgangspunkt kehrt der Wind zurück. **7** Alle Flüsse gehen ins Meer, und das Meer wird nicht voll. An den Ort, wohin die Flüsse gehen, dorthin gehen sie (immer) wieder.

8 Alle Worte mühen sich ab. Nichts vermag ein Mensch zu sagen. Das Auge wird nicht satt zu sehen und das Ohr nicht voll vom Hören.

9 Das, was war, ist das, was (wieder) sein wird. Und das, was getan wurde, ist das, was (wieder) getan wird. Und es gibt gar nichts Neues unter der Sonne. **10** Gibt es ein Ding, von dem einer sagt: "Siehe, das ist neu"? Längst ist es gewesen für die Zeitalter, die vor uns gewesen sind.

11 Da gibt es keine Erinnerung an die Früheren. Und an die Künftigen, die sein werden, auch an sie wird man sich nicht mehr erinnern bei denen, die (noch) später sein werden.“

V 6-7 | Hier wiederholt der Prediger, dass sich an unseren Lebensumständen nichts ändert. Das Leben bleibt trotz seiner Wendungen und Veränderungen gleich, und alles kehrt immer wieder dorthin zurück, von wo es ausgegangen ist.

V 8 | Hier heisst es, wie sehr man sich auch abmüht, so werden doch Auge und Ohr nie voll. Damit wird deutlich, dass die Seele des Menschen nicht mit dem zufrieden sein kann, was nicht für die Ewigkeit bestimmt ist. Im Gegenzug dazu sagt Jesus von sich selbst: "Glückselig aber eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören." (Mt 13,16) Nur wer Jesu Stimme gehört und Jesus gesehen hat, ist glücklich.

V 9-10 | Diese Verse fassen zusammen, dass es "nichts Neues unter der Sonne" gibt. Alles, was ist, war schon einmal (Vgl. 3,15). Das gilt aber nur vorläufig, denn im NT sehen wir, dass es in Christus sehr wohl Neues gibt: "... wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung." (2Kor 5,17)

V 11 | Salomo erinnert uns daran, dass das Verblassen aller, die vor uns gelebt haben, und ihr Versinken in die völlige Bedeutungslosigkeit auch uns bevorsteht. "Siehe, handbreit hast du meine Tage gemacht, und meine Lebenszeit ist wie nichts vor dir; nur ein Hauch ist jeder Mensch, wie fest er auch steht." (Ps 39,6) So lasst uns erkennend beten: "So lehre (uns) denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!" (Ps 90,12)

1. Studieren und Probieren | 1,12 - 2,11

Studieren: die theoretische Methode | 1,12-18

12 Ich, (der) Prediger, war König über Israel in Jerusalem.

13 Und ich richtete mein Herz darauf, in Weisheit alles zu erforschen und zu erkunden, was unter dem Himmel getan wird. Ein übles Geschäft hat Gott (da) den Menschenkindern gegeben, sich darin abzumühen.

14 Ich sah all die Taten, die unter der Sonne getan werden, und siehe, alles ist Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind.

15 Gekrümmtes kann nicht gerade werden, und Fehlendes kann nicht gezählt werden.

16 Ich sprach in meinem Herzen und sagte: Ich (nun), siehe, ich habe (die) Weisheit vergrößert und vermehrt, mehr als jeder, der vor mir über Jerusalem war, und mein Herz hat in Fülle Weisheit und Erkenntnis geschaut.

17 Auch richtete ich mein Herz darauf, Weisheit zu erkennen und Erkenntnis von Tollheit und Torheit (zu haben). (Doch) erkannte ich, dass auch das (nur) ein Haschen nach Wind ist.

Nachdem Salomo in der Einleitung das Ergebnis seiner Untersuchungen vorweggenommen hat, beschreibt er in den folgenden neun Abschnitten seines Buches die Untersuchungen selbst. Im ersten Abschnitt legt er die Methode seines Forschens dar, nämlich Studieren und Probieren.

V 12 | Salomo stellt sich selbst nochmals vor (V 1) und markiert damit den Beginn eines neuen Abschnitts.

V 13 | "Ich richtete mein Herz darauf": Ein edler Vorsatz, alles mit Weisheit zu erforschen. Man kann Salomo nicht vorwerfen, dass er sich zu wenig mühte, um mit seinem Verstand "alles ... zu erforschen und zu erkunden,". Doch es stellte sich für ihn als "... ein übles Geschäft" heraus! Salomo hat sich Mühe gegeben, alles auf der Welt mit seiner Weisheit zu erforschen, um zu begreifen. Doch es ist nichts anderes als eine Last und vergebliche Mühe!

V 14 | Hier wird deutlich, wie Salomo mit Weisheit alles beobachtete und erforschte. Was fand er? "... alles ist Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind." Das Haschen nach Wind beschreibt die Vergeblichkeit des Versuchs, den Wind einzufangen.

V 15 | "Gekrümmtes kann nicht gerade werden", hier beschreibt Salomo den Menschen wie dieser "verdreht und verkehrt" ist (Phil 2,15) und wie der Mensch sich nicht gerade auf Gott ausrichten kann. Auf sich selbst gestellt, kann der Mensch nicht gerade werden. "Und was fehlt, kann nicht gezählt werden", damit meint er all das, was dem Menschen fehlt, um dem Leben einen Sinn zu geben. Der Mensch war bei der Schöpfung aller Dinge weder beteiligt, noch war er anwesend. So fehlt es dem Menschen ohne Gott an grundlegendem Wissen! Gott hat sich dem Menschen in Seinem Wort offenbart. Wer Sein Wort hört und glaubt, darf durch Gottes Gnade "gerade gemacht" werden.

V 16 | Der Geist des Menschen kann noch so gross sein, und man kann ihn noch so sehr anstrengen, es nützt nichts. Der Geist des Menschen ist einfach zu klein, auch wenn er bei manchen, wie bei Salomo, "über alle hinaus" weit und übertoll ist. Wir können nicht einmal das, was unter der Sonne ist, mit unserem menschlichen Verstand begreifen.

V 17 | Alles weise Streben bleibt so erfolglos wie der Versuch, den Wind zu fangen. Der Weise, der sogar Erkenntnis darüber erwirbt, was Torheit ist, wird am Ende genauso wenig wissen, wie die Toren selbst. Salomo versuchte zu erforschen, was die Weisheit eigentlich ausmacht und worin sie sich von Unvernunft unterscheidet. Doch er musste erkennen: Auch das ist ein Haschen nach Wind!

18 Denn wo viel Weisheit ist, ist viel Verdruss, und wer Erkenntnis mehrt, mehrt Kummer.

V 18 | Das ist der Lohn für das Suchen und Finden grosser Weisheit: ebenso grosses Ärgernis. Das ist ein niederschmetterndes Ergebnis! So sehr wir uns auch anstrengen und unser Wissen vermehren, es bringt uns dem Ziel nicht näher. Im Gegenteil, je mehr Wissen der Mensch anhäuft, desto grösser muss sein Pessimismus über die Dinge unter der Sonne werden. Als Gegensatz merken wir uns: Das Ergebnis göttlicher Belehrung ist nicht Verdruss, sondern Vertrauen (Spr 22,19).

1. Studieren und Probieren | 1,12 - 2,11

Probieren: die experimentelle Methode | 2,1-11

1 Ich sprach in meinem Herzen: Auf denn, versuch es mit der Freude und genieße das Gute! Aber siehe, auch das ist Nichtigkeit.

2 Zum Lachen sprach ich: Unsinnig ist es! – und zur Freude: Was schafft die?

3 Ich beschloss in meinem Herzen, meinen Leib durch Wein zu laben, während mein Herz sich mit Weisheit beschäftigte, und die Torheit zu ergreifen, bis ich sähe, was den Menschenkindern zu tun gut wäre unter dem Himmel, die Zahl ihrer Lebenstage.

4 Ich unternahm grosse Werke: Ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge. **5** Ich machte mir Gärten und Parks und pflanzte darin die unterschiedlichsten Fruchtbäume.

6 Ich machte mir Wasserteiche, um daraus den aufspriessenden Wald von Bäumen zu bewässern. **7** Ich kaufte Knechte und Mägde und hatte im Haus geborene (Sklaven). Auch hatte ich grösseren Besitz an Rindern und Schafen als alle, die vor mir in Jerusalem waren. **8** Ich sammelte mir auch Silber und Gold und Schätze von Königen

In 1,12-18 hatte Salomo von seinem philosophischen Bemühen gesprochen, sich selbst und die Welt zu verstehen. Nun spricht er davon, wie er durch Probieren herauszufinden versuchte, "was den Menschenkindern zu tun gut wäre unter dem Himmel" (V. 3). Damit beantwortet er die Frage, ob der Mensch durch Beschäftigung, Essen und Trinken, Spiel und Sport, wirtschaftliche, soziale oder kulturelle Bemühungen seinen Lebenssinn erfüllen kann.

V 1 | "... versuch es mit der Freude..." Salomo entschloss sich, das Leben zu geniessen und einfach glücklich zu sein. Er dachte, vielleicht kann ich durch Freude und Genuss herausfinden, was dem Menschen im Leben gut tut. Bevor er die verschiedenen Bereiche menschlichen Handelns aufzählt, nimmt er das Ergebnis vorweg: "... auch das ist Nichtigkeit", d.h. auch das ist vergeblich.

V 2 | Das Lachen, das sein Tun hervorrufen mag, und die flüchtige Freude, die es ihm bereitete, konnten das furchtbare Bewusstsein der Vergeblichkeit all seines Tuns nicht überdecken. Er hatte in besseren Jahren bereits gelernt: "Auch beim Lachen kann einem schmerzlich zumute sein, und wenn die Freude vorbei ist, bleibt Traurigkeit zurück." (Spr 14,13) Salomo musste schlussendlich feststellen, dass das Lachen etwas für die Narren ist, und die Freude – was bringt sie schon!

V 3 | "Ich beschloss in meinem Herzen, meinen Leib durch Wein zu laben, ...". Was für ein merkwürdiger Entschluss Salomos durch Wein und Alkohol begreifen zu suchen, was dem Menschen wirklich gut tut. Wie anders war sein Denken in jungen Jahren. Er, der den Herrn so geliebt hatte und nur einen grossen Wunsch im Herzen trug: von Gott die Weisheit zu empfangen, die er nicht hatte, die er aber unbedingt brauchte, um seinem Volk ein gerechter König zu sein (1Kö 3).

V 4-9 | Salomo blickt zurück auf viele Jahre grossen Wirkens, die sein Leben ausgefüllt haben. Dabei zählt er auf: Bauherr und Nahrungsproduzent (V. 4-6), Unternehmer und Viehzüchter (V. 7), Finanzherr, der sich mit schönen Frauen umgeben konnte (V. 8), Gelehrter mit hohem Ansehen (V. 9) und der die Lüste seiner Sinne zu befriedigen wusste (V. 10). Hier steht ein Mensch vor uns, der für unser Empfinden überlebensgross ist. Aber trotz dieser Grösse behauptet er, es sei ein sinnloses Jagen nach dem Wind gewesen. Wenn er Recht hat, dann gibt es wirklich keine Hoffnung auf ein erfülltes Leben unter der Sonne.

und Ländern. Ich beschaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Vergnügungen der Menschenkinder: Frau und Frauen.

9 Und ich wurde grösser und reicher als alle, die vor mir in Jerusalem waren. Dazu verblieb mir meine Weisheit.

10 Und alles, was meine Augen begehrt, entzog ich ihnen nicht. Ich versagte meinem Herzen keine Freude, denn mein Herz hatte Freude von all meiner Mühe, und das war mein Teil von all meiner Mühe.

11 Und ich wandte mich hin zu all meinen Werken, die meine Hände gemacht, und zu der Mühe, mit der ich mich abgemüht hatte. Und siehe, das alles war Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind. Also gibt es keinen Gewinn unter der Sonne.

V 10 | Salomo gönnte sich alles, was seine Augen begehrt, und erfüllte sich jeden Herzenswunsch. Zum ersten Mal erwähnt Salomo hier die Freude über all seine Mühe und sein Streben. Aber von bleibendem Wert, also von wahrer Bedeutung, blieb für Salomo nichts von der Freude, die er an seinem Tun hatte. Alles, was Salomo von seiner Mühe hatte, war die momentane Freude an der Sache: "... das war mein Teil von all meiner Mühe.". Das ist nicht viel; und das muss ernüchternd sein, wenn man eigentlich nach Höherem und Grösserem sucht.

V 11 | Hier zieht Salomo das Fazit des ganzen Probierens, und es deckt sich mit dem des Studierens: "... alles war Nichtigkeit und Haschen nach Wind". Musste er zunächst noch klagen, dass viel Wissen nichts bringt als ebenso viel Ärger (1,18), so kann er von all seiner Geschäftigkeit nur sagen: "Also gibt es keinen (bleibenden) Gewinn unter der Sonne". Nichts bleibt am Ende von all seinen grossartigen Unternehmungen. Wenn der Mensch für die Ewigkeit geschaffen ist und er nichts Ewiges geschaffen hat, dann ist all seine Mühe ein grosses Nichts. Wie anders ist doch unsere Hoffnung im HERRN Jesus: "Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, allezeit überreich in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeblich ist!" (1Kor 15,58)

2. Weisheit und Torheit | 2,12-26

Der relative Vorzug der Weisheit vor der Torheit | 2,12-16

12 Und ich wandte mich, um Weisheit und Tollheit und Torheit zu betrachten. Denn was (wird) der Mensch (tun), der nach dem König kommen wird? Das, was man schon längst getan hat.

13 Und ich sah, dass die Weisheit (den gleichen) Vorzug vor der Torheit hat wie das Licht vor der Finsternis. **14** Der Weise hat seine Augen in seinem Kopf, der Tor aber geht in der Finsternis. Doch erkannte ich auch, dass ein (und dasselbe) Geschick sie alle trifft.

15 Und ich sprach in meinem Herzen: Gleich dem Geschick des Toren wird es auch mich treffen. Wozu bin ich dann so überaus weise gewesen? Und ich sprach in meinem Herzen, dass auch das Nichtigkeit ist.

In diesen Versen zieht Salomo die Summe aus dem, was er theoretisch und durch Erfahrung über Weisheit und Torheit herausgefunden hat: Die Weisheit ist besser als die Torheit, aber beide, die Weisen und die Toren, enden gleich.

V 12 | Weisheit und Torheit können zweierlei bedeuten. In diesem Abschnitt geht es nun nicht um die Weisheit als Erkenntnis Gottes (Spr 9,10) und Torheit als Verachten Gottes (Ps 14,1), sondern um menschliche Weisheit, das ist: Bildung, Wissen, Geschick, und um menschliche Torheit, das ist: Mangel an Bildung, Wissen und Geschick. Natürlich hat die menschliche Weisheit einen relativen Vorteil gegenüber der Torheit. "Denn was wird der Mensch tun, der nach dem König kommen wird?" Salomo erkennt, dass er noch so klug regieren und noch so umsichtig vorsorgen kann, er hat kein Wissen und keine Macht über seinen Sohn, der alles erben wird. Salomos Sohn Rehabeam war tatsächlich ein Narr, dem es gelang, mit einem einzigen dummen Satz ein ganzes Reich und damit Salomos Lebenswerk zu zerstören (1Kö 12).

V 13-14 | Was ist nun der Vorteil der Weisheit? Der Wissende hat mehr Licht über die irdischen Verhältnisse, in denen wir uns bewegen, und das verschafft ihm einen gewissen, aber nicht wirklichen Vorteil im Umgang mit seinen Mitmenschen. Das wird deutlich in Salomos Erkenntnis: "Doch erkannte ich auch, dass ein und dasselbe Geschick sie alle trifft." Mit anderen Worten ausgedrückt: Auf alle wartet das gleiche Schicksal – der Tod!

V 15 | "Wie das Geschick des Toren, so wird es auch mich treffen." Er erkennt, dass auch er, obwohl er ausserordentliche Weisheit und Macht und grossen Reichtum besitzt, sich nicht vom grössten Toren und ärmsten Sklaven unterscheidet. Deshalb fragt er sich: "Wozu bin ich denn so weise gewesen?"

"Und ich sprach in meinem Herzen...": Das "Herz" ist hier wichtig. Nicht nur sein Verstand, sondern auch sein Herz wird von der Wahrheit bewegt, und er erkennt: "..., dass auch das Nichtigkeit ist.". In V 17 werden wir sehen, was das in Salomo auslöst: "Da hasste ich das Leben, denn das Tun, das unter der Sonne getan wird, war mir zuwider. Denn alles ist Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind." In 3,19 geht dann Salomo sogar noch einen Schritt weiter und sagt, dass nicht nur Weise und Toren das gleiche Schicksal haben, sondern, dass auch auf die Menschen und die Tiere das gleiche Schicksal wartet, beide müssen sterben und beide sind gleichermassen vergänglich.

16 Denn es gibt keine bleibende Erinnerung an den Weisen, so wenig wie an den Toren, weil in den kommenden Tagen alles längst vergessen sein wird. Und wie stirbt der Weise gleich dem Toren hin!

V 16 | Denn später erinnert sich niemand mehr an den Weisen, genauso wenig wie an den Toren. Wie bald sind beide vergessen – der Tod macht keinen Unterschied! Was nützt dem Gelehrten all sein Wissen, wenn er nicht anders als der Tor in die Ewigkeit eingeht? Alles an Bildung, Karriere und Ehre vergeht.
Nur der an Christus Gläubige darf unerschütterlich wissen, dass auf ihn ewiges Leben wartet. Wer sein ganzes Leben in den Dienst Gottes stellt, wird einen entsprechenden Lohn vom Herrn Jesus zugesprochen bekommen. Die Arbeit im Reich Gottes ist nie vergeblich!

2. Weisheit und Torheit | 2,12-26

Heilsame Frustration | 2,17-23

17 Da hasste ich das Leben, denn das Tun, das unter der Sonne getan wird, war mir zuwider. Denn alles ist Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind.

18 Und ich hasste all mein Mühen, mit dem ich mich abmühte unter der Sonne. Ich muss es (ja) doch dem Menschen hinterlassen, der nach mir sein wird. **19** Und wer weiss, ob der weise oder töricht sein wird? Und doch wird er Macht haben über all mein Mühen, mit dem ich mich abgemüht habe und worin ich weise gewesen bin unter der Sonne. Auch das ist Nichtigkeit.

Salomo musste erkennen, dass seine durch viel Mühe erlangte Weisheit, nur einen zeitlichen und beschränkten Nutzen hat. Er musste erkennen, dass auf den Weisen sowie auf den Toren das gleiche Schicksal wartet – der Tod macht keinen Unterschied! Darum begann Salomo sein Leben zu verabscheuen. Fünfmal benutzt er in diesem Abschnitt den Ausdruck "unter der Sonne", und viermal sagt er, dass "alles nichtig" ist. Er ist zutiefst desillusioniert von aller menschlichen Weisheit und beginnt, sich nach einer höheren Weisheit zu sehnen.

V 17 | "Da hasste ich das Leben...": Als Salomo erkannte, dass alle zeitlichen Güter wie Weisheit, Macht und Reichtum mit dem Tod hinfällig werden, "da" hasste er dieses Leben, d.h. er begann ein anderes Leben höher zu schätzen als dieses. Wir müssen das Leben hassen, wenn wir es finden wollen; das ist das erste Zeichen wahrer Weisheit, wenn wir es tun. So lesen wir auch: "Wer sein Leben liebt, verliert es; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren." (Joh 12,25). Um das Wort "hassen" richtig zu verstehen, müssen wir bedenken, wie dieses Wort sonst in der biblischen Sprache verwendet wird. In Gen 29,30-31 lesen wir: "Da ging er (Jakob) auch zu Rahel ein. Und er liebte Rahel mehr als Lea. Und er diente bei ihm noch weitere sieben Jahre. Und als der HERR sah, dass Lea zurückgesetzt (o. gehasst) war, da öffnete er ihren Mutterleib; Rahel aber war unfruchtbar." Hassen heisst also "weniger lieben". So auch Jesus: "Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein." (Lk 14,26) Es gibt ein besseres Leben als das irdische; wer das erkennt, liebt das irdische Leben weniger als das ewige, oder anders gesagt: er hasst es.

V 18-19 | Salomo begriff am Ende seines Lebens, dass er allen Besitz, für den er sich ein Leben lang abgemüht hat, bald seinem Nachfolger überlassen muss und fragte sich zurecht: Wer weiss schon, ob er weise oder töricht sein wird!

"Und ich hasste all mein Mühen...": Man bedenke, dass dies derselbe Mann sagt, der in V 3-10 all seine grossen Werke aufgezählt hat. Und nun hasst er sie alle, weil er erkennt, dass sie vor Gott nichts gelten und in der Ewigkeit kein Gewicht haben. Wie viel schöner ist es, sich nicht an den eigenen Werken zu erfreuen (Vgl. Offb 9,20), sondern an den Werken Gottes: "Denn du hast mich erfreut, HERR, durch dein Tun. Über die Werke deiner Hände juble ich. Wie gross sind deine Werke, HERR! Sehr tief sind deine Gedanken." (Ps 92,5-6)

20 Da wandte ich mich, mein Herz der Verzweiflung zu überlassen, wegen all dem Mühen, mit dem ich mich abgemüht hatte unter der Sonne.

21 Denn da ist ein Mensch, dessen Mühen in Weisheit und in Erkenntnis und in Tüchtigkeit (geschieht); und doch muss er sie einem Menschen als sein Teil abgeben, der sich nicht darum gemüht hat. Auch das ist Nichtigkeit und ein grosses Übel.

22 Denn was bleibt dem Menschen von all seinem Mühen und vom Streben seines Herzens, womit er sich abmüht unter der Sonne?

23 Denn all seine Tage sind Leiden, und Verdruss ist sein Geschäft; selbst nachts findet sein Herz keine Ruhe. Auch das ist Nichtigkeit.

V 20 | "Da wandte ich mich, mein Herz der Verzweiflung zu überlassen, ...". Als er die Vergeblichkeit erkannte, womit er sich ein Leben lang geplagt hatte, begann er zu verzweifeln. Hier beschreibt Salomo den tiefsten Punkt, den er auf dem Weg seiner Suche erreicht hat. Von da an wandte er sich von jeder weiteren Suche nach Weisheit ab. In den folgenden Versen erklärt er nur noch, was ihn dazu gebracht hat, sich der Verzweiflung hinzugeben: 1. Er kann alles, was er mit Mühe erreicht hat, nicht behalten (V 21-22). 2. Alle Tage seines Lebens sind nur Kummer und Verdruss (V 23).

V 21 | Da hat man mit seinem Wissen, seinen Fähigkeiten und seinem Fleiss etwas erreicht und muss es dann an einen anderen abtreten, der sich nie darum gekümmert hat! Für Salomo ist das vollkommen sinnlos und ungerecht! Das ist in der Tat "ein grosses Übel".

V 22 | "Denn was bleibt dem Menschen von all seinem Mühen...?": Was bleibt dem Menschen am Ende? Wir wissen, dass uns nichts bleibt, weil wir eines Tages unsere Werke zurücklassen müssen (Vgl. Lk 12,20). Diese Erkenntnis ist bitter, aber auch heilsam, wenn sie rechtzeitig kommt. Denn süss ist das Wissen, dass es eine Arbeit gibt, die nie vergeblich ist, deren Frucht bleibt: "Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch (dazu) bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe." (Joh 15,16) In diesem Vertrauen konnte auch Paulus sein Lebenswerk Gott anvertrauen: "Aus diesem Grund leide ich dies auch; aber ich schäme mich nicht, denn ich weiss, wem ich geglaubt habe, und bin überzeugt, dass er mächtig ist, mein anvertrautes Gut bis auf jenen Tag zu bewahren." (2Tim 1,12).

V 23 | Sein Leben lang hat er nichts als Ärger und Sorgen, sogar nachts findet er keine Ruhe! Und doch ist alles vergeblich. Kummer, Mühsal und Trübsal begleiten den Menschen, seit er aus dem Garten Eden vertrieben wurde (Gen 3,17-19). Wie tröstlich sind doch die Worte des Apostel Petrus für alle Jesusgläubigen: "Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht zur (rechten) Zeit, 7 indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft! Denn er ist besorgt für euch". (1Petr 5,6-7)

2. Weisheit und Torheit | 2,12-26

Ergebnis | 2,24-26

24 Es gibt nichts Besseres für den Menschen, als dass er isst und trinkt und seine Seele Gutes sehen lässt bei seinem Mühen. Auch das sah ich, dass dies alles aus der Hand Gottes (kommt). **25** Denn: "Wer kann essen und wer kann fröhlich sein ohne mich?"

26 Denn dem Menschen, der vor ihm wohlgefällig ist, gibt er Weisheit und Erkenntnis und Freude. Dem Sünder aber gibt er das Geschäft einzusammeln und aufzuhäufen, um es dem abzugeben, der vor Gott wohlgefällig ist. Auch das ist Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind.

V 24-25 | "Es gibt nichts Besseres für den Menschen...": Hier hat Salomo endlich Gutes gefunden "unter der Sonne". Salomo ist zur Erkenntnis gelangt, dass es nichts Besseres für den Menschen gibt, als sich an dem zu freuen, was er isst und trinkt, und das Leben trotz aller Mühe zu genießen. Schlussendlich erkannte er, dass dies ein Geschenk Gottes ist. Das Beste, was ein Mensch da tun kann, ist: essen und trinken und die Früchte seiner Arbeit genießen. So viel hatte Salomo bereits vorher erkannt: "... Ich versagte meinem Herzen keine Freude, denn mein Herz hatte Freude von all meiner Mühe, und das war mein Teil von all meiner Mühe." (V 10) Woher kommt denn wirkliche und bleibende Freude? Hier gibt uns Salomo die Antwort: Sie hängt von Gott ab! Wir können uns nur freuen, wenn Gott uns Freude schenkt; und Gott schenkt uns nur Freude, wenn wir alles mit dankbarem Herzen aus seiner Hand nehmen. So freuten sich die Gläubigen in den Tagen von Pfingsten sich ihres Gottes; aber auch an ganz irdischen Dingen: "Täglich verharrten sie einmütig im Tempel und brachen zu Hause das Brot, nahmen Speise mit Jubel und Schlichtheit des Herzens" (Apg 2,46). So bekennt auch Salomo: "Auch das habe ich gesehen, dass dies alles aus Gottes Hand kommt." Wer also in diesem Leben und an den Dingen dieses Lebens Freude haben will, muss verstehen, dass alles aus Gottes Hand kommt. So fasst es Salomo unmissverständlich zusammen: "Denn wer kann essen und wer kann fröhlich sein ohne **Gott**?"

V 26 | Gott gibt Weisheit, Erkenntnis und Freude denen, die ihn lieben. Ohne Gott bringt wachsendes Wissen nur wachsende Unzufriedenheit (1,18). Mit dem Herrn Jesus aber bringt das Streben nach Wissen und das Wissen selbst Freude - aber auch das nur, solange der Wissende "ihm wohlgefällig" bleibt, solange er demütig alles dankbar und anerkennend aus der Hand seines Herrn und Schöpfers empfängt. So können wir uns der irdischen Weisheit und Erkenntnis erfreuen. Der Sünder aber, der sich auch an der Anhäufung dieses Wissens erfreut, wird bald von Sorgen überschattet. "Dem Sünder aber gibt er das Geschäft des Sammelns und Anhäufens ...", nicht aber die Freude! Dem Ungläubigen lässt Gott sich abmühen, um Güter zu sammeln und Besitz anzuhäufen, um ihm dann seinen Reichtum fortzunehmen und denen zu geben, die Gott wohlgefällig sind. Wir können das alles mit den einfachen Worten des Herrn zusammenfassen: "Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Und dies alles wird euch hinzugefügt werden." (Mt 6,33) Die Freude, die wir gar nicht suchten, fällt uns zu; der Genuss, um den es uns nie ging, wird uns als ein zwar nicht erwarteter, aber doch willkommener Bonus zur Gottesfurcht hinzugefügt.

3. Zeit und Ewigkeit | 3,1-22

Taten und Erfahrungen des Menschen haben ihre Zeit | 3,1-8

1 Für alles gibt es eine $\langle$ bestimmte $\rangle$ Stunde. Und für jedes Vorhaben unter dem Himmel $\langle$ gibt es $\rangle$ eine Zeit:

2 Zeit fürs Gebären und Zeit fürs Sterben, Zeit fürs Pflanzen und Zeit fürs Ausreissen des Gepflanzten,

3 Zeit fürs Töten und Zeit fürs Heilen, Zeit fürs Abbrechen und Zeit fürs Bauen,

4 Zeit fürs Weinen und Zeit fürs Lachen, Zeit fürs Klagen und Zeit fürs Tanzen, **5** Zeit fürs Steinewerfen und Zeit fürs Steinesammeln, Zeit fürs Umarmen und Zeit fürs sich Fernhalten vom Umarmen, **6** Zeit fürs Suchen und Zeit fürs

Salomo will im folgenden Abschnitt zwei grosse Wahrheiten lehren:

1. Alles, was in dieser Zeit geschieht, ob von Menschen gemacht oder nicht, steht unter der Herrschaft Gottes; es geschieht "unter dem Himmel" (V 1), d.h. unter der Herrschaft des Himmels. Gott allein ist König über Raum und Zeit (1Tim 1,17).

So darf der Christusgläubige erkennen und wissen, "dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach $\langle$ seinem $\rangle$ Vorsatz berufen sind." (Röm 8,28)

2. Alles, was uns widerfährt oder was wir tun, hat nur "seine Zeit", d.h. seine von Gott bestimmte Dauer und damit sein entsprechendes Gewicht. Keines der aufgezählten Dinge ist das Ganze; darum sollen wir keinem von ihnen mehr Gewicht geben, als es hat.

V 1| Alles, was Menschen tun, hat "eine bestimmte Stunde", d.h. alles hat eine zeitliche Begrenzung und nichts ist ewig. Gott hat allem, was zwischen Geburt und Tod geschieht, seinen Ort und seine Zeit zugewiesen. Entsprechend wichtig ist es, dass wir alles dort belassen, wo der ewige Gott, Jesus Christus, es hingestellt hat, und lassen wir jeder Sache den Wert, den ER ihr gegeben hat, dann sind wir wahrhaft weise.

V 2| "Zeit fürs Gebären (gemeint Geborenwerden)": Niemand hat den Zeitpunkt seiner Geburt in der Hand. Gott bestimmt, wann wir auf die Welt kommen. Gott verfügt von Anfang bis Ende alles (Ps 139,15-16). So hat Gott auch unsere "Zeit fürs Sterben" in der Hand. Die Zahl unserer Jahre, Monate und Tage ist von Gott bestimmt und kann von uns nicht überschritten werden (Hi 14,5-6). Auch durch Sorgen können wir unsere Lebenszeit nicht um eine Elle verlängern: "Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen?" (Mt 6,27).

V 3| "Zeit fürs Töten": Unmittelbar nachdem uns gesagt wurde, dass das Sterben seine von Gott bestimmte Zeit hat, steht hier etwas, was dem zu widersprechen scheint. Nimmt nicht der Mensch die letzte Stunde eines Menschen in die Hand, wenn er ihn tötet? Es ist nur scheinbar; denn keine Waffe könnte treffen, wenn Gott sie nicht ihr Ziel finden liesse. An dem von Gott festgesetzten Tag traf der abgeschossene Pfeil den König Ahab tödlich (1Kö 22,34). Darum ist es trotz allem der Herr, der tötet und lebendig macht (Dt 32,39).

V 4-8| Wenn wir weinen, dürfen wir wissen, dass wir am Morgen wieder jubeln werden (Ps 30,6), wenn wir klagen, dürfen wir wissen, dass wir bald wieder tanzen werden. Lachen und Tanzen haben ihre Zeit, sie sind nicht die ganze Welt, sie können nicht Sinn und Ziel des Lebens sein. Gott hält alles in seiner Hand, was zwischen Wiege und Grab geschieht. Gott gibt dem "Krieg" ebenso seine Zeit wie dem "Frieden". Wenn er den Völkern befiehlt, sich

Verlieren, Zeit fürs Aufbewahren und Zeit fürs Wegwerfen,
7 Zeit fürs Zerreißen und Zeit fürs Zusammennähen, Zeit fürs
Schweigen und Zeit fürs Reden, **8** Zeit fürs Lieben und Zeit
fürs Hassen, Zeit für Krieg und Zeit für Frieden.

zum Krieg zu rüsten, dann tun sie es (Joel 4,10). Und wenn er Frieden gebietet, dann halten sich die Völker daran (Jes 2,4). Sollen wir also "Krieg" zum Lebensinhalt machen wie das antike Sparta, die Nationalsozialisten oder die Kommunisten? Sollen wir den "Frieden" zum Lebensinhalt machen wie die Pazifisten? Keines von beiden ist ewig, keines umfasst das Ganze. Deshalb sollten wir keinem unser Herz schenken.
Möge unser Herz sich demütigen vor unserem allmächtigen Herrn Jesus Christus! **ALLES** ist in Seiner Hand und nichts geschieht ohne Sein Zulassen! **ALLES** ist Ihm für ewig unterstellt!

3. Zeit und Ewigkeit | 3,1-22

Der ewige Gott hat die Ewigkeit in unsere Herzen gelegt | 3,9-15

9 Welchen Gewinn hat also der Schaffende bei dem, womit er sich abmüht?

10 Ich habe das Geschäft gesehen, das Gott den Menschenkindern gegeben hat, sich darin abzumühen.

11 Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, nur dass der Mensch das Werk nicht ergründet, das Gott getan hat, vom Anfang bis zum Ende.

12 Ich erkannte, dass es nichts Besseres bei ihnen gibt, als sich zu freuen und sich in seinem Leben gütlich zu tun.

13 Aber auch, dass jeder Mensch isst und trinkt und Gutes sieht bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

Weil alles nur seine von Gott bestimmte Zeit und damit sein von Gott gegebenes Gewicht hat, sollten wir nie versuchen, aus etwas Zeitlichem herauszuholen, was nicht in ihm sein kann. Der Sinn des Lebens kann in keinem der in den Versen 1-8 genannten Dinge gefunden werden. Wie kann das Vergängliche den Menschen sättigen, der für die Ewigkeit geschaffen ist? Gott hat uns etwas ins Herz gelegt, das uns zeigen soll, wohin unser Streben gehen soll.

V 9 | Salomo stellt sich die Frage: Was also hat der Mensch davon, dass er sich abmüht? "Welchen Gewinn" siehe Auslegung zu 1,3 und 2,11.

V 10-11 | Hier wiederholt Salomo, was er schon in 1,13 gesagt hat, nämlich, dass er sich Mühe gegeben hat, alles auf der Welt mit seiner Weisheit zu erforschen um zu begreifen. Doch es ist nichts anderes als ein übles Geschäft, d.h. es ist nur Last und vergebliche Mühe! In diesem Vers tut er es, um uns zu zeigen, in welchem Licht wir unsere Lebensaufgabe sehen müssen, wenn wir nicht daran verzweifeln wollen: Wir müssen sie im Licht der Ewigkeit sehen. Alles, dem Gott nur "seine Zeit" gegeben hat, ist "schön ... zu seiner Zeit", schön, solange es währen soll und solange man es an seinem Platz belässt. Wenn wir versuchen, einer Sache mehr Gewicht und Raum zu geben, als sie hat, wird sie sofort hässlich. Um das richtige Gewicht einer Sache zu verstehen, müssen wir sie in Beziehung zur Ewigkeit setzen, denn Gott hat "die Ewigkeit in (unser) Herz gelegt". Wir müssen begreifen, dass jedes Ding, das wir begehren oder verabscheuen, nur "seine Zeit" hat, damit nichts uns fangen und uns zu Knechten machen kann. Wir sollen nicht den Sinnen dienen, sondern die Sinne sollen uns dienen, und wir sollen nicht der Gesundheit dienen, sondern die Gesundheit soll uns dienen. So sagt auch Paulus: "Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges, alles ist euer ..." unter der Voraussetzung: "... ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes". (1Kor 3,22-23) Sind wir in Christus? Hängt unser Herz an ihm und damit an der Ewigkeit? Darauf kommt es an!

V 12-13 | Salomo schreibt hier ein Zwischenfazit: Der Mensch, der in der Ewigkeit Ruhe gefunden hat, findet in der Zeit "nichts Besseres", als sich an den täglichen Gaben Gottes dankbar zu erfreuen und seine Dankbarkeit dadurch zu beweisen, dass alle Gaben ihn noch fester an den Geber binden. Frei von allen Dingen, frei für seinen Gott, kann er die Gaben Gottes unbeschwert genießen.

14 Ich erkannte, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird. Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen. Und Gott hat es **<so>** gemacht, damit man sich vor ihm fürchtet. **15** Was da ist, war längst, und was sein wird, ist längst gewesen; und Gott sucht das Entschwundene **<wieder>** hervor.

V 14-15 | Gottes Werke sind "für ewig" (Vgl. V 11), nicht nur für eine Zeit. Das bedeutet nicht, dass alle seine Werke selbst ewig sind, denn wir wissen, dass die Schöpfung vergehen wird (Mt 24,35), aber auch die vergänglichen Werke sind für ewig, d.h. sie tragen zu seinen ewigen Zielen bei.

"Es ist ihm nichts hinzuzufügen": Gottes Wirken und Werke sind erstens vollständig und vollkommen; man kann sie nicht verbessern. Zweitens hat Gott alle seine Werke vollbracht, ohne, dass ihm jemand geholfen oder etwas gegeben hätte (Röm 11,34-35).

"... und nichts davon wegzunehmen": Umgekehrt können wir auch nichts von seinen Werken wegnehmen, weil sie vollkommen sind. Denn alles bleibt so, wie es der ewige Gott verordnet hat: Er hat allem seine Zeit gegeben und nicht mehr; darum kann es nichts Neues in der Schöpfung geben, wie Salomo schon in 1,9 schreibt: "Das, was war, ist das, was **<wieder>** sein wird. Und das, was getan wurde, ist das, was **<wieder>** getan wird. Und es gibt gar nichts Neues unter der Sonne.". So ist alles nichtig und vergänglich, nur Gott bleibt, und wer ihn fürchtet, mit ihm.

3. Zeit und Ewigkeit | 3,1-22

Ohne Beziehung zur Ewigkeit bleibt alles in der Zeit nichtig | 3,16-22

16 Und ferner sah ich unter der Sonne: An dem Ort des Rechts, dort war die Ungerechtigkeit, und an dem Ort der Gerechtigkeit, dort war die Ungerechtigkeit.

17 Ich sprach in meinem Herzen: Gott wird den Gerechten und den Ungerechten richten, denn es gibt eine Zeit dort für jedes Vorhaben und für jedes Werk.

18 Ich sprach in meinem Herzen: Der Menschenkinder wegen ist es (so), dass Gott sie prüft und damit sie sehen, dass sie nichts anderes als Vieh sind.

19 Denn das Geschick der Menschenkinder und das Geschick des Viehs – sie haben ja ein (und dasselbe) Geschick – (ist dies): wie dieses stirbt, so sterben jene, und einen Odem haben sie alle. Und einen Vorzug des Menschen vor dem Vieh gibt es nicht, denn alles ist Nichtigkeit.

V 16 | Salomo bemerkte wie es in der Welt zugeht: Wo man eigentlich Recht sprechen und gerechte Urteile fällen sollte, herrscht grosse Ungerechtigkeit! Zur Nichtigkeit (Wertlosigkeit/Vergeblichkeit) alles Irdischen gehört die Ungerechtigkeit aller menschlichen Regierung. Kaum etwas ist ärgerlicher als das; und wie sollte es uns stechen, wenn wir nicht wüssten, dass Gott am Ende alles gerecht richten wird. Die hebräischen Propheten wurden nicht müde, sich selbst und ihren Brüdern zum Trost immer wieder zu sagen: "Denn zur Gerechtigkeit wird zurückkehren das Recht und hinter ihm her alle, die von Herzen aufrichtig sind." (Ps 94,15).

V 17 | Gott hat "eine Zeit ... für jedes Werk". Diese Wendung zeigt, dass es Salomo noch um Zeit und Ewigkeit geht. Gott hat allem menschlichen Tun seine Zeit gegeben; so darf auch der gottlose Richter nur das tun und nur so lange, wie Gott es ihm erlaubt (Vgl. Offb 13,5). Und er wird das Böse genau dann richten, wenn die von ihm bestimmte Zeit gekommen ist (Gen 15,16; Dan 8,13-14). Alle Menschen müssen vor dem von Gott eingesetzten Richter Jesus Christus erscheinen müssen, um zu empfangen, was man zu Lebzeiten hervorgebracht hat, sei es Gutes oder Böses. (Vgl. Pred 12,14; 2Kor 5,10; Hebr 9,27; Offb 20,11-15)

V 18 | Wie in V 16 gesehen, lässt Gott die Gottlosen an der Stelle des Rechts sitzen (V 16) und in Willkür Recht sprechen, "dass Gott sie prüft". Gott prüft alles und alle und offenbart alle Ungerechtigkeit. An ungerechter Herrschaft und gesetzloser Rechtsprechung sehen die Menschen, "dass sie nichts anderes als Vieh sind". Man könnte diesen Satz auch so übersetzen: "dass sie Tiere sind, sie für sich". Das heisst eben: Der Mensch ist, auf sich selbst beschränkt, lediglich ein Tier. So lernen wir, dass der Mensch nicht mehr oder besser ist als die Tiere, solange er ohne Beziehung zur Ewigkeit, d.h. zum ewigen Gott bleibt. Denn solange er Gott nicht fürchtet, kennt er Gott nicht; und wer Gott nicht kennt, ist für immer verloren. So lesen wir auch vom Psalmisten: "Doch der Mensch, der im Ansehen ist, bleibt nicht; er gleicht dem Vieh, das umkommt." (Ps 49,13)

V 19 | In 2,14 hatte Salomo gesagt, dass das gleiche Schicksal Weise und Törichte trifft; hier sagt er, dass dies auch für Mensch und Tier gilt. Denn: "... einen Vorzug vor dem Vieh gibt es nicht"; denn auf Mensch und Tier wartet das gleiche Schicksal: Beiden gab Gott das Leben, und beide müssen sterben. Der Mensch hat dem Tier nichts voraus, denn auch er ist vergänglich. "Einen Odem haben sie alle", wie wir aus Gen 2,7 und 7,22 erkennen können; d.h. sie haben das gleiche biologische Leben. Der Mensch ohne Gott ist ein Tier, und wenn er so lebt, ist das Menschenleben nichtig!

20 Alles geht an einen Ort. Alles ist aus dem Staub geworden, und alles kehrt zum Staub zurück. **21** Wer kennt den Odem der Menschenkinder, ob er nach oben steigt, und den Odem des Viehs, ob er nach unten zur Erde hinabfährt?

22 Und ich sah, dass es nichts Besseres gibt, als dass der Mensch sich freut an seinen Werken; denn das ist sein Teil. Denn wer wird ihn dahin bringen, hineinzusehen in das, was nach ihm sein wird?

Was den Menschen zum Menschen macht, ist seine einzigartige Bestimmung, Gott zu erkennen, Gott zu lieben und zu fürchten und dem Herrn Jesus zu dienen.

V 20-21 | Salomo hält fest: "Alles ist aus dem Staub geworden und alles kehrt zum Staub zurück"; und wer weiss, ob der Geist des Menschen wirklich nach oben steigt, der Geist des Tieres aber in die Erde hinabsinkt? Der Mensch, auf sich allein gestellt, weiss es nicht. Aber die biblische Botschaft ist klar: Der menschliche Geist wird zu seiner Zeit aufsteigen, um vor den allmächtigen Gott zu treten und um Rechenschaft über Leben und Werk abzulegen.

V 22 | Salomo fasst zusammen: Ein Mensch kann nichts Besseres tun, als die Früchte seiner Arbeit zu geniessen - das ist es, was Gott ihm zugeteilt hat. Alles Tun hat nur seine Zeit und damit seinen begrenzten Wert. Deshalb gibt es keine bessere Herzenshaltung als die, sich zu begnügen mit dem was Gott einem jeden persönlich zugeteilt hat. Mehr wird dem Menschen in dieser Welt nicht zu Teil werden. Eine solche Demut und Genügsamkeit ist die Quelle grosser Zufriedenheit (1Tim 6,6-7).

"Denn wer wird ihn dahin bringen, hineinzusehen in das, was nach ihm sein wird?": Niemand kann uns dahin bringen, dass wir wissen, was morgen sein wird. Darum sollen wir uns nicht um das Morgen sorgen (Mt 6,25-32), denn jeder Tag hat sein Übel (Mt 6,34). Statt uns zu sorgen, wollen wir lieber auf den vertrauen, der alles wirkt (Vgl. Auslegung 3,14), wollen sein ewiges Reich suchen (Mt 6,33), und dann können wir in unseren täglichen Dingen ein frohes Herz bewahren.

4. Bedrucker und Bedrückte | 4,1-5,19

Bedrückung, Hoffnungslosigkeit, Ehrgeiz und Bequemlichkeit | 4,1-6

1 Und ich wandte mich und sah all die Unterdrückungen, die unter der Sonne geschehen. Und siehe, (da waren) Tränen der Unterdrückten, und sie hatten keinen Tröster. Und von der Hand ihrer Unterdrücker ging Gewalttat aus, und sie hatten keinen Tröster.

2 Da pries ich die Toten, die längst gestorben sind, mehr als die Lebenden, die jetzt noch leben. **3** Und glücklicher als sie beide (pries ich) den, der noch nicht gewesen ist, der das böse Tun nicht gesehen hat, das unter der Sonne geschieht.

4 Und ich sah all das Mühen und alle Tüchtigkeit (bei) der Arbeit, dass es Eifersucht des einen gegen den anderen ist. Auch das ist Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind. –

Nachdem es in den ersten drei Kapiteln um die Situation des Einzelnen ging, um die Frage, wie er mit sich selbst, mit Welt und Leben, mit Zeit und Ewigkeit zurechtkommt, geht es in den folgenden Kapiteln um das Zusammenleben der Menschen.

Hier ist 4,17-5,8 die Schlüsselstelle: Nur wo man Gott fürchtet und sich ihm nähert, um sich von ihm unterweisen zu lassen, ist ein sinnvolles Zusammenleben möglich. Zunächst wird die verzweifelte Lage des sündigen Menschen aufgezeigt, der unter der Herrschaft ebenso sündiger Menschen steht (4,1-6); und dann wird jede Hoffnung auf eine Änderung dieses schlimmen Zustandes genommen, solange es sündige Menschen in dieser Schöpfung gibt (4,13-16). In diese menschlich hoffnungslose Situation hinein wird als Gabe des Schöpfers die Gemeinschaft geschenkt, die hilft, die Last und das Elend des Lebens besser zu ertragen (4,7-12). Der einzig wahre Trost aber ist das Wissen um einen Gott im Himmel, der über allem steht (4,17-5,8). Wenn wir uns über all den ungerecht verteilten Reichtum ärgern wollen, hilft uns schliesslich auch das Wissen, dass es dem Reichen mit all seinem erpressten Reichtum nicht besser geht als dem Armen (5,9-16), im Gegenteil.

V 1 | Salomo sah, wie viele Menschen auf dieser Welt ausgebeutet werden. Die Unterdrückten vergiessen bittere Tränen, doch niemand tröstet sie. Keiner hilft ihnen, weil ihre Unterdrücker so mächtig sind. Der Sehende kann durch das, was er in dieser Welt sieht, nicht glücklich werden, denn er findet so wenig Trost wie die Unterdrückten, und das bedrückt ihn nicht weniger als sie. Die Bibel spricht von einer gefallenen und bösen Welt, die vor dem Sündenfall viel besser war, und von einer kommenden Welt, die unendlich viel besser sein wird als die jetzt. So verwundert die mürrische Aussage in Vers 2 nicht.

V 2-3 | Es gab eine Zeit im Leben von Salomo, wo er dachte, dass es die Toten, die vor langer Zeit gestorben sind, viel besser hatten als die Menschen, die noch am Leben sind. Und, dass die am besten dran sind, die gar nicht erst geboren wurden. Sie mussten das Böse, das auf der Welt geschieht, auch nicht mit ansehen. So dachte er früher, darum verwendet er die Vergangenheitsform: "da pries". Er erzählt nicht, was er jetzt denkt, sondern wie es ihm damals ging, als er versuchte, dem Leben durch Nachdenken, Beobachten und Geniessen einen Sinn zu geben.

V 4 | In einer bösen Welt böser Menschen wird nicht nur von oben nach unten gedrängt, sondern es treten sich auch die, die nebeneinander auf derselben Sprosse stehen. Konkurrenz und Rivalität treiben manche zu grossen Taten an, aber auch dieses ist nichtig!

5 Der Tor legt seine Hände ineinander und verzehrt sein eigenes Fleisch. –

6 Besser eine Hand voll Ruhe als beide Fäuste voll Mühe und Haschen nach Wind.

V 5| "Der Tor legt seine Hände ineinander und verzehrt sein eigenes Fleisch.": Auch das Nichtstun führt nicht zum Ziel, denn auch das Nichtstun ist nichtig, denn ihm ergeht es wie den anderen.

V 6| Wir sollen arbeiten, denn Gott hat es uns befohlen, aber mit rechtem Mass und nicht, um andere zu übertrumpfen. Denn Bescheidenheit ist ein Kennzeichen der Weisheit (Spr 15,16; 30,7-9). Mit "Fäusten" ist eigentlich die hohle Hand gemeint, in die man so viel nimmt, wie man fassen kann (Vgl. Ex 9,8; Lev 16,12; Hes 10,2-7 und Spr 30,4).

4. Bedrucker und Bedrückte | 4,1-5,19

Einsamkeit und Gemeinschaft | 4,7-12

7 Und ich wandte mich und sah Nichtigkeit unter der Sonne:
8 Da ist einer ⟨allein⟩ und kein Zweiter ⟨bei ihm⟩, auch hat er weder Sohn noch Bruder, und für all sein Mühen gibt es kein Ende, auch werden seine Augen am Reichtum nicht satt. Für wen mühe ich mich also und lasse meine Seele Gutes entbehren? Auch das ist Nichtigkeit und ein übles Geschäft.

9 Zwei sind besser daran als ein Einzelner, weil sie einen guten Lohn für ihre Mühe haben.

10 Denn wenn sie fallen, so richtet der eine seinen Gefährten auf. Wehe aber dem Einzelnen, der fällt, ohne dass ein Zweiter da ist, ihn aufzurichten! **11** Auch wenn zwei ⟨beieinander⟩liegen, so wird ihnen warm. Dem Einzelnen aber, wie soll ihm warm werden? **12** Und wenn einer den Einzelnen überwältigt, so werden ⟨doch⟩ die zwei ihm widerstehen; und eine dreifache Schnur wird nicht so schnell zerrissen.

Der Mensch ist so geschaffen, dass er andere braucht und dass andere ihn brauchen. Aber wie viele leiden unter Einsamkeit! Schon die Römer sagten: "Grosse Stadt, grosse Einsamkeit!"

V 7-8 | Salomo sah noch ein weiteres Beispiel der Sinnlosigkeit (Nichtigkeit) auf der Welt. Da ist ein Einsamer, der arbeitet und sogar reich wird, weil er besser ist als seine Konkurrenten. Wie schön wäre es, wenn er jemanden hätte, mit dem er seinen Reichtum teilen oder dem er ihn vererben könnte! Aber er hat niemanden. Oder vielleicht will er niemanden neben sich ertragen, weil er sein Leben selbst gestalten und nicht immer auf andere Rücksicht nehmen und seinen Reichtum auch nicht teilen will. Seine Augen sind auf den Reichtum gerichtet (Spr 23,4-5), aber sie können sich an Reichtum nicht satt sehen (vgl. 1,8), mag er auch noch so gross sein. Alle Mühe ist umsonst, wenn die Früchte der Arbeit nicht über das eigene begrenzte Leben hinaus genossen werden können. So ist es für den Menschen ein Trost zu wissen, dass ein Sohn das mühsam Erarbeitete übernehmen und würdig weiterführen wird. Im Lichte der Ewigkeit aber ist alle Arbeit, die nur diese vergängliche Welt im Auge hat, "Nichtigkeit und ein übles Geschäft".

V 9 | Wie viel besser ist es, füreinander und miteinander zu arbeiten, als den anderen als Rivalen zu sehen und gegen ihn zu sein! Die Freundschaft mit einem geliebten Menschen, die Gemeinschaft mit einem Freund sind gute Gaben eines gütigen Schöpfers. Warum ist Gemeinschaft so wohltuend für uns? Der Trost der Freundschaft soll uns auf eine verlorene Gemeinschaft hinweisen, die wir vielleicht wiedergewinnen können: Die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und Seiner Gemeinde.

V 10-12 | In diesem Leben ist es besser, Freud und Leid mit jemandem zu teilen, als allein zu sein (V 8). Auch ist es besser, wenn zwei füreinander und miteinander arbeiten als gegeneinander (V 4). So ist die Gemeinschaft eine gute Gabe des Schöpfers, die uns aus der Zeit vor dem Sündenfall geblieben ist, um uns etwas von der Bitterkeit des Daseins zu nehmen. Wir können das Glück der Gemeinschaft nur geniessen, wenn wir Gott über alles lieben und unseren Bruder wie uns selbst (Phil 2,1-4).

"Eine dreifache Schnur wird nicht so schnell zerreißen": Der dritte Strang ist der Herr selbst. Wenn er das Band ist, das die Menschen zusammenhält, dann haben sie in dieser vergänglichen Schöpfung etwas gefunden, das in die Ewigkeit reicht und damit nicht der Nichtigkeit unterworfen ist. Es ist etwas, das wahrlich "nicht so schnell zerreisst", ja, es zerreisst nie!

4. Bedrücker und Bedrückte | 4,1-5,19

Es ist keine Veränderung des üblen Zustandes zu erwarten | 4,13-16

13 Besser ein Junge, arm, aber weise, als ein König, alt, aber töricht, der (es) nicht versteht, sich warnen zu lassen.

14 Ja, aus dem Gefängnis geht er hervor, um König zu werden, obwohl er als Armer unter der Königsherrschaft jenes (Königs) geboren wurde.

15 Ich sah alle Lebenden, die unter der Sonne leben, mit dem Jungen, dem zweiten, der an jenes Stelle treten sollte:
16 endlos das ganze Volk, alle die, die er führte. (Doch) auch über ihn werden sich die Späteren nicht freuen. Denn auch das ist Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind.

V 13 | Salomo fährt fort und sagt, dass ein armer, aber weiser junger Mann mehr wert ist als ein alter, dummer König, der keine Ratschläge annimmt. Ein "armer Knabe" ist in dreifacher Hinsicht einem "alten König" unterlegen. Erstens ist er arm, was Verachtung mit sich bringt, während der König reich ist, was Ehre mit sich bringt. Zweitens ist er jung und daher noch von geringem Gewicht, während der König die Würde und das Gewicht des Alters besitzt. Drittens ist er ein Untertan, während der König ein Herrscher ist. Grösser könnte der Unterschied zwischen den beiden nicht sein. Dennoch ist der arme Junge "besser", wenn er "weise" ist. Welch grosses Gewicht muss dann die Weisheit haben, dass sie so grosse Nachteile ausgleicht! Umgekehrt: Wie schwer muss die Torheit wiegen, wenn sie die Vorteile von Alter, Reichtum und Rang aufhebt! "ein König ... töricht, der es nicht versteht, sich warnen zu lassen.": Die Torheit des Königs besteht nicht in einem Mangel an Wissen, Lebenserfahrung oder gar Intelligenz, sondern in der Unfähigkeit, Rat anzunehmen. Wer in seinen Augen weise ist und deshalb meint, keinen Rat zu brauchen, ist der grösste aller Toren, wie Salomo in Spr 26,12 sagt.

V 14 | Der arme junge Mann war zuerst im Gefängnis, aber es war ihm bestimmt, einmal König zu sein. Es muss sich also nicht um einen Verbrecher gehandelt haben, denn es gibt Menschen, die unschuldig ins Gefängnis kommen, wie Josef, der Sohn Jakobs. Man konnte auch ins Gefängnis geworfen werden, wenn man so verarmt war, dass man seine Schulden nicht bezahlen konnte (Mt 18,23-25). Aber weder Gefangenschaft noch Armut konnten seine Bestimmung zunichtemachen. So auch unser Herr, der zuerst "dies leiden" musste und erst danach "in seine Herrlichkeit eingehen" konnte (Lk 24,26).

V 15-16 | Salomo sah, wie sich alle Menschen bereitwillig an die Seite des jungen Mannes stellten, damit dieser die Herrschaft des alten Königs übernehmen kann. So wurde dieser arme junge Mann König eines grossen Volkes. Auch wenn der neue junge König sein Leben lang weise bliebe, so könnte eine nächste Generation sich nicht mehr an seiner guten Regierung erfreuen können. Auch das ist sinnlos und ein Haschen nach Wind. Der weise Junge war durch Gottes Fügung aus der Niedrigkeit erhoben und auf den Königsthron gesetzt worden. Auch die Weisheit, die ihm zu seinem Aufstieg verhalf, war eine gnädige Gabe Gottes.

Der arme Junge von Vers 13 ist der erste Hinweis auf den Messias im Predigerbuch. Gesamt sind es vier: 1. der arme junge Mann (4,13) 2. der eine Mann unter Tausenden (7,28) 3. der arme weise Mann (9,15) 4. der eine Hirte (12,11).

4. Bedrucker und Bedrückte | 4,1-5,19

Der einzige Ausweg: Es ist über uns ein Gott im Himmel | 4,17-5,8

17 Bewahre deinen Fuss, wenn du zum Haus Gottes gehst! Und: Herantreten, um zu hören, ist besser, als wenn die Toren Schlachtopfer geben; denn sie sind Unwissende, sodass sie Böses tun.

1 Sei nicht vorschnell mit deinem Mund, und dein Herz eile nicht, ein Wort vor Gott hervorzubringen! Denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde; darum seien deine Worte wenige. **2** Denn bei viel Geschäftigkeit kommt der Traum und bei vielen Worten törichte Rede.

3 Wenn du Gott ein Gelübde ablegst, zögere nicht, es zu erfüllen! Denn er hat kein Gefallen an den Toren. Was du gelobst, erfülle!

4 Besser, dass du nicht gelobst, als dass du gelobst und nicht erfüllst.

5 Gestatte deinem Mund nicht, dass er dein Fleisch in Sünde bringt! Und sprich nicht vor dem Boten (Gottes): Es war ein Versehen! Wozu soll Gott über deine Stimme zürnen und das Werk deiner Hände verderben?

Nachdem Salomo in Kapitel 4 von der Bedrückung (V 1), bösem Tun (V 3), der Nichtigkeit (V 7-8) und der Hoffnungslosigkeit (V 15-16) unter der Sonne gesprochen hat, lenkt er nun unseren Blick auf den, der über der Sonne ist, auf Gott im Himmel (5,1), der sein Haus in Jerusalem hat (4,17).

V 4,17+5,1-2 | "Wenn du zum Haus Gottes gehst": In dieser Welt der Unterdrücker und Unterdrückten, der Neider und Toren gibt es eine Stätte der Gerechtigkeit; und weil dort Gerechtigkeit ist, gibt es auch Frieden und Ruhe für die Seele. Das Haus Gottes ist unser einziger Ausweg, deshalb müssen wir "unseren Fuss bewahren", damit wir den Weg zu IHM nicht verlieren. "Herantreten, um zu hören": Hören ist das erste, nicht reden. So beginnt auch das Glaubensbekenntnis des alten Bundesvolkes mit dem Befehl: "Höre Israel ...!" (Dt 6,4). Auf Gott zu hören und ihm zu gehorchen ist besser als Schlachtopfer (1Sam 15,22); und wenn wir hören gelernt haben, wird unser Herz nicht von uns selbst, sondern von Gott und seinen Gedanken erfüllt sein, und dann können wir ihm wahre Lobopfer darbringen, "das ist: Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen." (Hebr 13,15)

"Sei nicht vorschnell mit deinem Mund": Hüten wir uns davor, durch unbedachte Worte vor Gott die Gottesfurcht zu verlieren; vergessen wir nicht, dass Gott im Himmel ist und wir auf Erden, "darum seien deine Worte wenige".

V 3 | "Denn er hat kein Gefallen an den Toren": Es ist Torheit, leichtfertig ein Versprechen zu geben. Denn wenn wir uns durch ein Versprechen an den Herrn gebunden haben und es nicht halten, verlieren wir alle Furcht vor IHM. Und wenn wir die Furcht verloren haben, haben wir Gott verloren.

V 4 | Darum ist es besser, nicht zu geloben, nicht zu schwören, wie es Jesus selbst gelehrt hat (Mt 5,34-37). Die Torheit des Schwörenden besteht darin, sich selbst zu überschätzen und damit Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit und Allmacht zu unterschätzen.

V 5 | Werde nicht durch ein voreilig gegebenes Versprechen schuldig. Versuche dich auch nicht herauszureden! "sprich nicht ..., es war ein Versehen!". Wer sich schuldig gemacht hat, soll dies ohne Wenn und Aber vor Gott bekennen: "Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit." (1Joh 1,9) Busse und Umkehr zu Gott erhält die Gottesfurcht. Dass diese Gottesfurcht aber mehr als alles andere zählt, lesen wir im zweiten Teil des nächsten Verses.

6 Denn bei vielen Träumen und Nichtigkeiten sind auch viele Worte. So fürchte Gott!

7 Wenn du Unterdrückung des Armen und Raub von Recht und Gerechtigkeit im Land siehst, wundere dich nicht über die Sache, denn ein Hoher wacht über dem $\langle$ anderen $\rangle$ Hohen, und Hohe über ihnen $\langle$ beiden $\rangle$.

8 Doch ein Gewinn für das Land ist bei alldem $\langle$ dies $\rangle$: Ein König, $\langle$ der $\rangle$ für das bebaute Feld $\langle$ sorgt $\rangle$.

V 6| Denn wer sinnlosen Fantasien nachhängt, neigt zu unnützem Gerede. "So fürchte nun Gott": Gott muss gefürchtet werden; wer zu viele Worte macht, verachtet ihn. Wenn wir nämlich die Gottesfurcht verlieren, haben wir den Anfang der Weisheit verloren (Spr 9,10) und werden nie "weise zur Errettung" (2Tim 3,15).

V 7| Der Gläubige darf wissen, dass wenn die Armen im Land unterdrückt werden und das Recht willkürlich gebeugt wird, dass "ein Hoher wacht über dem Hohen, und Hohe über ihnen beiden". Da ist ein Hoher, der sein Amt missbraucht, um den Armen zu übervorteilen; aber über ihm ist ein anderer Hoher, nämlich der König, der ihm sein Amt gegeben hat. Wenn nun der König bestechlich ist und den üblen Beamten gewähren lässt, wissen wir, dass "ein Hoher über sie beide wacht". Die Mehrzahl "Hohe" steht für Gott. So ist Gott der Allerhöchste und "wacht" über die Hohen dieser Welt – wie Hiob sagt: "... ihn, der $\langle$ selbst $\rangle$ die Erhabenen richtet?" (Hi 21,22).

V 8| Der König, der ja einer der in V 7 genannten Hohen ist, tut gut daran, sich daran zu erinnern, dass er ebenso wie der Ärmste seiner Untertanen auf die guten Gaben der Erde angewiesen ist, die der Schöpfer wachsen lässt.

4. Bedrucker und Bedrückte | 4,1-5,19

Die Nichtigkeit des Reichtums | 5,9-19

9 Wer Geld liebt, wird des Geldes nicht satt, und wer den Reichtum liebt, nicht des Ertrages. Auch das ist Nichtigkeit. – **10** Wenn das Gut sich mehrt, so mehren sich die, die davon zehren. Und welchen Nutzen hat sein Besitzer, als dass seine Augen es ansehen? – **11** Süß ist der Schlaf des Arbeiters, ob er wenig oder viel isst; aber der Überfluss des Reichen lässt ihn nicht schlafen. – **12** Es gibt ein schlimmes Übel, das ich unter der Sonne gesehen habe: Reichtum, der von seinem Besitzer zu seinem Unglück aufbewahrt wird. **13** Und geht solcher Reichtum durch ein unglückliches Ereignis verloren und hat er einen Sohn gezeugt, so ist gar nichts in dessen Hand. **14** Wie er aus dem Leib seiner Mutter hervorgekommen ist, nackt wird er wieder hingehen, wie er gekommen ist, und für seine Mühe wird er nicht das Geringste davontragen, das er in seiner Hand mitnehmen könnte. **15** Und auch dies ist ein schlimmes Übel: Ganz wie er gekommen ist, wird er hingehen. Und was für einen Gewinn hat er davon, dass er für den Wind sich müht? **16** Auch isst er all seine Tage in Finsternis und hat viel Verdruss und Krankheit und Zorn.

17 Siehe, was ich als gut, was ich als schön erkannt habe: Dass einer isst und trinkt und Gutes sieht bei all seiner Mühe, mit der er sich abmüht unter der Sonne, die Zahl seiner Lebenstage, die Gott ihm gegeben hat; denn das ist sein Teil. **18** Auch jeder Mensch, dem Gott Reichtum und Güter gegeben und den er ermächtigt hat, davon zu genießen und sein Teil zu nehmen und sich bei seiner Mühe zu freuen – das

Ein dritter Trost, nach Freundschaft und Gottesfurcht, findet sich in diesen Versen: Es geht dem Menschen, der keinen Reichtum hat, besser als dem, der das Geld liebt und ihm erfolgreich nachjagt. In diesen Versen finden wir eine ganze Reihe von Gründen, warum der Mensch, der um jeden Preis reich werden will, sich nicht nur um sein ewiges und damit wahres Glück bringt, sondern sich schon hier und jetzt selbst bestraft.

V 9-16 | "Wer das Geld liebt": Salomo präsentiert eine lange Reihe von Aussagen über den Wert des irdischen Reichtums. In seinem Urteil stimmt er ganz mit Paulus überein, der sagt, dass der Mensch, der das Geld liebt, niemandem mehr schadet als sich selbst. Die Liebe zum Geld ist eine Wurzel alles Bösen und ein Verursacher von grossen Schmerzen: "Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben." (1Tim 6,10).

Der Unterdrücker kann durch das Geld, das er durch Unterdrückung angehäuft hat, nicht glücklich werden: Er "wird des Geldes nicht satt". Geld kann nur das kaufen, was Augen und Ohren befriedigt; Augen und Ohren aber werden nie satt vom Sehen und Hören (1,8).

"Welchen Nutzen hat der Reiche von all seinem Besitz, ausser dass seine Augen ihn sehen? So hat der Reiche nicht mehr als der Arme; er hat nur ein Augenpaar, einen Mund und einen Magen; er kann nicht für zwei genießen. So kann er mit all seinem Überfluss nicht mehr tun, als es mit seinen Augen ansehen. Wir wissen aber, dass der Mensch des Sehens nicht satt werden kann. So hat der Arme dem Reichen sogar etwas voraus: "... der Überfluss des Reichen lässt ihn nicht schlafen". So raubt sich der Unterdrücker durch Habgier und Sorge den Schlaf, der Schlaf des Arbeiters aber ist "süß". "Wie er aus dem Leib seiner Mutter gekommen ist, so wird er nackt wieder gehen, wie er gekommen ist" (V 14)

Paulus warnt im gleichen Zusammenhang vor Geldliebe: "denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, sodass wir auch nichts hinausbringen können" (1Tim 6,7).

V 17-19 | In diesem Abschnitt wird Gott viermal genannt, und jedes Mal als der Geber alles Guten: Er hat dem Menschen das Leben gegeben (V 17), er hat ihm Besitz und Güter gegeben (V 18), er gibt ihm, sie zu genießen (V 18), und er gibt ihm Freude (V 19). "die Zahl seiner Lebenstage, die Gott ihm gegeben hat": Noch einmal erinnert Salomo daran, dass wir alles, unser Leben, unsere Tage, unseren Besitz und unser tägliches Brot, Gott verdanken. Wenn wir es aus Gottes Hand nehmen und uns an seiner Treue und seinen

ist eine Gabe Gottes. **19** Denn er denkt nicht viel an die Tage seines Lebens, weil Gott ihn mit der Freude seines Herzens beschäftigt.

Gaben erfreuen, dann haben wir das höchste Glück gefunden, das diese Schöpfung zu bieten hat.

Und die Gabe, dies alles genießen zu können, hat nur der Mensch, der nie vergisst, von wem er alles hat. Nur er ist in der Lage, nicht ständig über die täglichen Sorgen nachzudenken, denn Gott hat ihm Freude ins Herz gegeben. Es ist ein schönes, leichtes Leben, wenn es schwerelos vergeht. Das ist ein bemerkenswerter Kontrast zu der Bedrückung, mit der der ganze Abschnitt beginnt (4,1). Aber so ist das Leben nur für den, der aus Gottes Hand und unter Gottes Hand lebt.

5. Anfang und Ende | 6,1-7,14

Ein guter Anfang mit schlechtem Ende ist nichtig | 6,1-6

1 Es gibt ein Übel, das ich unter der Sonne gesehen habe, und schwer (lastet) es auf dem Menschen: **2** Ein Mensch, dem Gott Reichtum und Güter und Ehre gibt, und seiner Seele fehlt nichts von allem, was er wünschen mag; aber Gott ermächtigt ihn nicht, davon zu geniessen, sondern ein fremder Mann geniessen es. Das ist Nichtigkeit und ein schlimmes Übel. – **3** Wenn ein Mann hundert (Kinder) zeugte und viele Jahre lebte, dass die Tage seiner Jahre viele wären, aber seine Seele sich nicht am Guten sättigte, und ihm auch kein Begräbnis (zuteil)würde, (von dem) sage ich: Eine Fehlgeburt ist besser daran als er. **4** Denn in Nichtigkeit kommt sie, und in Finsternis geht sie dahin, und mit Finsternis wird ihr Name bedeckt; **5** auch hat sie die Sonne nicht gesehen und nicht gekannt. Diese hat mehr Ruhe als jener.

6 Und wenn er auch zweimal tausend Jahre gelebt, aber Gutes nicht gesehen hätte, – geht nicht alles an einen Ort?

Die Gedanken dieses Abschnitts schliessen sich in natürlicher Weise an das eben behandelte Thema an: Wenn das Leben von Unterdrückern und Unterdrückten geprägt ist, dann kann ich nur Trost darin finden, dass erst das Ende des Lebens über den Wert des Lebens Auskunft gibt. Was ist damit gemeint? Salomo sagt, dass das Ende einer Sache besser ist als ihr Anfang (7,8). Wenn das Ende eines Lebens gut ist, dann war das ganze Leben gut, auch wenn es kein "schönes" Leben war. Wenn aber das Ende schlecht ist, dann ist auch das gelungenste Leben schlecht geworden. Wir sind vorbelastet auf die Welt gekommen, in eine schlechte Familie hineingeboren: in die Familie Adams. So haben wir heute verlernt, richtig zu sterben, nämlich im Frieden mit Gott. Wenn wir nicht an das Ende denken wollen, ist das grosse Torheit, denn das Ende kommt mit Sicherheit, und auf dieses Ende kommt es wirklich an.

V 1-5 | In 5,18 haben wir gelesen, dass es eine gute Gabe Gottes ist, dem Menschen Reichtum und Gut zu geben und ihn zu befähigen, sich daran zu erfreuen. Hier sagt Salomo, dass er ein grosses Übel unter der Sonne gesehen hat, nämlich dass Gott einem Menschen Reichtum und Gut und dazu noch Ehre gibt - und er kann es nicht geniessen. Wie kommt es, dass einer "hundert Söhne" gehabt hat und "viele Jahre" gelebt hat, und trotzdem keine Zeit gefunden hat das Gute zu geniessen? Hatte ihm Gott nicht alles zum Genuss dargereicht (1Tim 6,17)? Ja, Gott ist gut, und seine Gaben waren gut, aber der Empfänger war böse. Undankbarkeit raubt dem Undankbaren den Genuss des Guten. In Spr 15,16-17 erfahren wir, dass der Mensch die guten Gaben Gottes nicht in Ruhe geniessen kann, weil er Gott nicht fürchtet und ihm deshalb der Hass in seiner Seele die beste Speise verdirbt. Das zeigt uns, dass es nicht an den Umständen und nicht an Gott liegt, wenn wir in diesem Leben nicht das gute Ende erreichen, zu dem Gott uns seine Gaben gegeben hat. So ist in der Tat die "Fehlgeburt besser daran" als der Sünder, der dem Schöpfer nicht für alle erfahrenen Wohltaten dankt. Eine Fehlgeburt kommt als ein Nichts auf die Welt, verschwindet wieder in der Finsternis und bekommt nicht einmal einen Namen. Das Licht der Sonne hat sie nie gesehen - sie weiss nicht einmal, dass es so etwas wie eine Sonne gibt. Aber sie hat am Ende mehr Frieden als dieser Mann, der nie sein Glück geniessen konnte! So gilt am Ende: Es ist besser, nicht gelebt zu haben, als gottlos gelebt zu haben.

V 6 | "zweimal tausend Jahre": Das ist mehr als das Doppelte der Lebenszeit des Menschen, der von allen Kindern Adams am längsten lebte. Aber selbst wenn einer so lange leben würde, wäre alles nichtig und umsonst, wenn er "Gutes nicht gesehen" hat, bzw. den Geber aller Guten Gaben nicht erkannt hat. Am Ende müssen beide an den gleichen Ort!?: Reiche

| und Arme gehen am festgesetzten Tag in die Ewigkeit. Was zählt dann noch, wie reich oder arm jemand gelebt hat?

5. Anfang und Ende | 6,1-7,14

Die Nichtigkeit und Unveränderlichkeit alles Zeitlichen | 6,7-12

7 Alles Mühen des Menschen ist für seinen Mund, und doch wird seine Begierde nicht gestillt.

8 Denn was für einen Vorzug hat der Weise vor dem Toren? Was <nützt es> dem Demütigen (Elenden), der es versteht, vor den Lebenden <recht> zu wandeln?

9 Besser das Sehen mit den Augen als das Umherschweifen der Begierde! Auch das ist Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind.

10 Was geschieht, <schon> längst ist sein Name genannt, und bekannt ist, was ein Mensch sein wird. Darum kann er nicht mit dem rechten, der stärker ist als er.

11 Denn da sind viele Worte, die die Nichtigkeit <nur> grösser machen. – Welchen Nutzen hat der Mensch davon?

12 Denn wer erkennt, was für den Menschen im Leben gut ist, die Zahl der Tage seines nichtigen Lebens, die er wie ein Schatten verbringt? Denn wer kann dem Menschen mitteilen, was nach ihm sein wird unter der Sonne.

V 7 | Eine elende Sache, wenn man sie begreift: Der Mensch arbeitet für seinen Mund: "Der Hunger des Arbeiters arbeitet für ihn, denn sein Mund treibt ihn an." (Spr 16,26). Er arbeitet, um zu essen, denn er muss essen, um zu leben. Aber wie schnell geht das Essen durch den Mund, und der Genuss ist vorbei! Der Mund ist unersättlich, der nie voll werden kann. Immer wieder und ohne Ende muss Neues nachgeschoben werden, und doch wird er nie richtig satt! (1,8; 4,8; 5,9).

V 8 | Was hat der Weise dem Toren voraus, wenn er für seinen Bauch leben und arbeiten muss? Gott wird ihn aber an seinem Tag zunichtemachen (1Kor 6,13)? Welchen Vorteil hat der Weise oder der Tor, "der es versteht, vor den Lebenden recht zu wandeln", wenn er genauso wie die anderen dafür leben muss, dass er seinen Bauch füllen kann, und kein höheres Ziel kennt?

V 9 | Besser mit dem zufrieden sein, was vor Augen ist, d.h. mit dem, was Gott einem gegeben hat, als rastlos nach noch mehr Dingen zu verlangen, denn auch das ist sinnlos! Salomo schrieb: "Besser ein Stück trockenes Brot ohne Sorgen als ein Haus voller festlicher Speisen mit Streit." (Spr 17,1)

V 10 | Salomo erkennt, dass alles, was hier auf der Welt geschieht, schon vor langer Zeit bestimmt worden ist. Auch die Bestimmung eines jeden Menschen wurde schon vor der Geburt festgelegt. Es hat keinen Sinn, mit dem zu "rechten" (streiten), der viel mächtiger ist als der Mensch – Gott!

Gott ist es also, der von Anfang an das Ende aller Dinge bestimmt (Jes 46,9-10). "Meine Urform (Embryo) sahen deine Augen. Und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihnen <da war>." (Ps 139,16)

V 11 | Je mehr der Mensch versucht Gott und Seine Herrschaft anzuklagen, desto grösser wird nur die Sinnlosigkeit. Was bringt es dem Menschen? Der Tor redet viele Worte über Gottes Rat, aber sie sind vergeblich. Mögen die Menschen vor Gottes Allmacht und Regierung verstummen und Ihn Gott sein lassen. Dies dient zum Besten für jeden, der sich unter Gottes mächtige Hand demütigt!

V 12 | Weil wir nicht wissen, was gut für uns ist, ist es eine grosse Torheit, viele Worte zu machen (V 11) und sich gegen Gottes Ratschluss aufzulehnen (V 10). Das Wesen aller Dinge ist bei Gott; in ihm ist die Quelle des Lebens, und nur in seinem Licht sehen wir das Licht (Ps 36,10). In ihm können wir das wahre Leben erfassen, und dann ist es uns gleichgültig, ob unsere Tage unter der Sonne wie ein Schatten vergehen. So werden wir aufgerufen: "... ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist ..." (1Tim 6,12)

5. Anfang und Ende | 6,1-7,14

Besser das Ende einer Sache als ihr Anfang | 7,1-9

1 Besser ein (guter) Name als edles Salböl und der Tag des Todes als der Tag, da einer geboren wird.

2 Besser, ins Haus der Trauer zu gehen, als ins Haus des Gastmahls zu gehen; denn jenes ist das Ende aller Menschen, und der Lebende nimmt es sich zu Herzen. –

3 Besser Verdruss als Lachen; denn bei traurigem Gesicht ist das Herz in rechter Verfassung. –

4 Das Herz der Weisen ist im Haus der Trauer, das Herz der Toren aber im Haus der Freude.

In 6,12 hatte Salomo die Frage gestellt, was für den Menschen im Leben "gut" sei. In den folgenden Versen wird dasselbe hebräische Wort fünfmal verwendet und mit "besser" übersetzt, weil es "gut" ist im Vergleich zu dem, was danach genannt wird. So gibt uns Salomo hier Antworten auf seine eigene Frage und sagt uns, wofür wir uns jeweils entscheiden sollen. So lernen wir zu prüfen, "worauf es ankommt" (Phil 1,10). Und worauf kommt es an, welche der Möglichkeiten die beste ist? Das Ende der Sache!

V 1 Genau übersetzt sagt Salomo hier: "Ein guter Name ist besser als gutes Salböl...". Ein "guter Name" vergeht nicht, ein "gutes Salböl" schon, aber auf das Ende kommt es an. So lesen wir schon in den Sprüchen: "Ein guter Ruf ist kostbarer als grosser Reichtum, und Ansehen ist besser als Silber und Gold." (Spr 22,1) Hierin ist Christus uns Vorbild! Paulus schreibt: "Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beugt, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekennt, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters." (Phil 2,9-11).

Alle Menschen werden in Sünde und Verderben hineingeboren. Wer aber zu Lebzeiten Gottes Erlösung annimmt, wird leben, auch wenn er gestorben ist. (Vgl. Joh 11,25) Somit ist der Tag des Todes "besser" als der Tag der Geburt!

V 2 Salomo schreibt, dass es besser ist, in ein Haus zu gehen, in dem getrauert wird, als in ein Haus, in dem ein fröhliches Fest gefeiert wird. Denn dort soll dem Menschen bewusstwerden, dass er zeitlich ist und einmal sterben muss.

Gott ist kein Feind der Freude, im Gegenteil (Dt 12,12; Phil 4,4)! Aber er will nicht, dass wir uns freuen wie die Toren. Das Entscheidende aber lernen wir, wenn wir das Ende begriffen haben. Denn mit dem Ende des Menschen, d.h. mit seinem Tod, hört seine Zeit auf und die Ewigkeit beginnt. Erst den Blick auf die Ewigkeit lehrt den Menschen, die Nichtigkeit der Zeit zu erkennen.

V 3 Der Sünder tut gut daran, vor dem ewigen Gott allen Stolz abzulegen und um Vergebung zu bitten, denn diese Welt gibt keinen Grund zum Lachen über das, was den gottlosen Menschen erwartet.

V 4 So sagt der Sohn Gottes genau das: "Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden." (Mt 5,4) und rief ein Wehe über die aus, die jetzt lachen, "... denn ihr werdet trauern und weinen." (Lk 6,25)

5 Besser, das Schelten des Weisen zu hören, als dass einer das Singen der Toren hört.

6 Denn wie das Prasseln der Dornen unter dem Kochtopf so das Lachen des Toren. Auch das ist Nichtigkeit.

7 Ja, unrechter Gewinn macht den Weisen zum Toren, und das Bestechungsgeschenk richtet das Herz zugrunde.

8 Besser das Ende einer Sache als ihr Anfang, besser langmütig als hochmütig. **9** Sei nicht vorschnell in deinem Geist zum Zorn, denn der Zorn ruht im Busen der Toren.

V 5| Besser heilsame Zurechtweisung als schmeichelhaftes Lob; denn es ist besser, hier gedemütigt und dann erhöht zu werden, als hier erhöht und zuletzt erniedrigt zu werden. So hat der HERR die Städte (Mt 11,20), die Jünger (Mk 16,14) und die Pharisäer (Mt 23,1-39) getadelt, weil die "Schelte der Weisen" "gut" ist.

Salomo schrieb: "Wer die Erziehung seines Vaters verachtet, ist ein Dummkopf, wer jedoch auf Zurechtweisung hört, ist klug." (Spr 15,5)

V 6| Das "Prasseln der Dornen" ist ein lautes und vergängliches Feuer; so ist auch das Lachen der Toren. Es ist laut und verstummt in der Finsternis so plötzlich, wie es ausgebrochen ist.

V 7| Erpressung und Bestechung sind Mittel und Lohn der Sünder in einer Welt der Sünde. Aber Reichtum wird verfaulen, und das Gold und Silber, das der Unterdrücker angehäuft hat, wird zum Himmel um Rache schreien (Vgl. Jak 5,1-5).

V 8-9| Das Ende einer Sache ist besser als ihr Anfang; Geduld zu haben, bringt den Menschen weiter als Überheblichkeit. Auch soll der Mensch nicht aufbrausend sein in seinem unheiligen Zorn!

5. Anfang und Ende | 6,1-7,14

Das Leben nach der Beurteilung eines Weisen | 7,10-14

10 Sage nicht: Wie kommt es, dass die früheren Tage besser waren als diese? Denn nicht aus Weisheit fragst du danach.

11 Gut ist Weisheit (zusammen) mit Erbesitz und ein Vorteil für die, die die Sonne sehen. **12** Denn im Schatten der Weisheit (ist es wie) im Schatten des Geldes; aber der Gewinn der Erkenntnis ist der: Die Weisheit erhält ihren Besitzer am Leben.

13 Sieh das Werk Gottes an! Ja, wer kann gerade machen, was er gekrümmt hat? **14** Am Tag des Glücks sei guter Dinge! Und am Tag des Unglücks bedenke: Auch diesen hat Gott ebenso wie jenen gemacht; gerade deshalb, weil der Mensch gar nichts herausfinden kann (von dem), was nach ihm ist.

Viermal wird in diesem Abschnitt das Wort "Weisheit" gebraucht. Jedes Mal ist die Weisheit des Heils gemeint, die Weisheit, die in der Gottesfurcht ihren Anfang nimmt.

V 10 | Der Weise hängt nicht an den vermeintlich guten alten Zeiten, denn er will das Heute nicht verschlafen, denn in Christus ist jeder Tag ein Tag des Heils. Darum sagt Paulus von sich selbst, er vergesse, was hinter ihm liegt, und strecke sich jetzt aus nach dem, was vor ihm liegt, nach dem, was oben ist (Phil 3,13-14).

Denn heute legen wir den Grund für ein gutes Ende unseres Lebens. So mahnt er auch: "Siehe, jetzt ist die hochwillkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils." (2Kor 6,2) Wir wissen auch, dass unser Gott heute so gut ist wie gestern; darum ist das Heute so gut wie das Gestern. Gott ändert sich nicht (Mal 3,6) "Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit." (Hebr 13,8)

V 11-12 | Auch hier ist, wie in V 10, die göttliche Weisheit gemeint, nicht blosse Klugheit. Solche Weisheit können wir uns nicht verdienen oder erarbeiten. Sie muss uns von oben gegeben werden; und Gott gibt sie willig jedem, der darum bittet (Jak 1,5). Sie ist "ein Vorteil für die, die die Sonne sehen" (d.h. jene Menschen, die im Licht Gottes leben), denn die Weisheit Gottes ist wie ein Schutz und wird im Hebräischen oft auch "Schatten" genannt. (Vgl. Ps 91,1) Gottes Weisheit kann den Menschen schützen wie Reichtum; aber die Weisheit ist in der Lage, dem Menschen das Leben zu schenken. D.h., dass auch wer Geld hat, zu einem gewissen Grad im Schatten (Schutz) ist, aber dieser Schutz ist eine unsichere Sache (1Tim 6,17). Wirkliche Weisheit Gottes ist die Erkenntnis des allein wahren Gottes Jesus Christus: "Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen." (Joh 17,3)

V 13-14 | Hier schliesst Salomo das Kapitel über Anfang und Ende ab, und er tut dies in einer Mahnung, die doch mit Freude verbunden ist: Nur wer alles annimmt, was Gott ihm aus seiner Hand schickt, kann sich in diesem Leben unter der Sonne freuen! Denn es ist weise, sich unter Gottes Führung zu begeben, denn "wer kann gerade machen, was er gekrümmt hat?" Wer hat Macht übers Wohlergehen und übers Unglück? Gott allein! Möge der Christusgläubige sich in blindem Vertrauen auf den Herrn werfen. ER allein kann in dieser nichtigen Schöpfung dem Menschen ein Leben geben in Gerechtigkeit, Friede und Freude durch den Heiligen Geist. (Vgl. Röm 14,17)

6. Vermessenheit und Bescheidenheit | 7,15 - 8,15

Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang | 7,15-22

15 Das alles habe ich gesehen in den Tagen meiner Nichtigkeit! Da ist ein Gerechter, der bei seiner Gerechtigkeit umkommt, und da ist ein Ungerechter, der bei seiner Bosheit (seine Tage) verlängert.

16 Sei nicht allzu gerecht und gebärde dich nicht übermässig weise! Wozu willst du dich zugrunde richten?

17 Sei nicht allzu ungerecht und sei kein Tor! Wozu willst du sterben, ehe deine Zeit da ist?

18 Es ist gut, dass du an diesem festhältst und auch von jenem deine Hand nicht lässt, denn der Gottesfürchtige entgeht dem allen.

In diesem Teil des Buches finden wir eine ganze Reihe von Aussagen über den natürlichen Menschen. Es wird gezeigt, wie unwissend, hilflos, sündig (7,20.26.29) und böse (8,9.11) der gefallene Mensch ist. Seine Hilflosigkeit zeigt sich besonders darin, dass er die Gerechtigkeit Gottes im Schicksal der einzelnen Menschen nicht begreifen kann (7,15; 8,10.14), dass er keine Weisheit erlangen kann (7,23-24) und dass er von der Sünde nicht loskommen kann (7,26).

V 15 | In seinem Leben hat Salomo beides gesehen: Mancher, der gerecht lebt, muss schon in jungen Jahren sterben, obwohl er nichts Unrechtes getan hat, und ein anderer, der nichts von Gott wissen will, darf dennoch ein langes Leben führen. Erst wenn ich das Gewicht und die Dimension der Ewigkeit erkenne, verstehe ich, dass die scheinbare Ungerechtigkeit in der Welt, Gottes Gerechtigkeit keineswegs widerspricht.

Dazu ein Beispiel: Da kommt "ein Gerechter ... bei seiner Gerechtigkeit um", so wie der noch junge (2Chr 34,1) und gottesfürchtige König Josia (2Kö 23,25.29). Und da ist "ein Ungerechter, der bei seiner Bosheit seine Tage verlängert", wie Josias gottloser Grossvater, König Manasse. Er regierte länger als jeder andere König in Juda und Israel (2Kö 21,1).

V 16 | "Sei nicht allzu gerecht." Die dem Gläubigen von Gott geschenkte Gerechtigkeit kann hier nicht gemeint sein, denn sie kennt keine Stufen. Entweder ist jemand gerecht oder nicht. Ein "allzu Gerechter" kann also nur jemand sein, der sich für gerechter hält, als er ist. Für den Gläubigen gilt: "Lebe nicht in Selbstgerechtigkeit", oder "sei nicht allzu gerecht in deinen Augen".

V 17 | "Sei nicht allzu ungerecht." Und wenn die Gottlosen sehen, dass es Menschen gibt, die Gott versucht haben und entkommen sind (Mal 3,15), dann sollen sie deswegen nicht meinen, es sei klug, Böses zu tun, und zu denken, damit davon zu kommen. Welch ein tödlicher Trugschluss. Gott wird zu Seiner Zeit alles Ungerechte, Böse und Sündige richten!

V 18 | Es ist gut, dass der Gläubige "an diesem festhält", nämlich an dem Rat von V 17: Stürze dich nicht unbedacht und fahrlässig in Sünde.

Und es ist gut für dich, dass du "auch von jenem deine Hand nicht lässt", nämlich vom Rat von V 16: Sei nicht selbstgerecht und halte dich selbst nicht für weise, sondern fürchte Gott, vertraue auf den Herrn allezeit und halte Seine Gebote!

19 Die Weisheit hilft den Weisen mehr als zehn Machthaber, die in der Stadt sind.

20 Denn kein Mensch auf Erden ist (so) gerecht, dass er (nur) Gutes tut und niemals sündigt. **21** Auch richte dein Herz nicht auf all die Worte, die man redet, damit du nicht hörst, wie dein Knecht dich verflucht; **22** denn auch viele Male – dein Herz weiss es – hast auch du andere verflucht.

V 19 | Salomo sagte, dass die Weisheit so viel wert ist wie aller Reichtum (V 11). Hier nun fährt er fort und sagt: "Die Weisheit hilft dem Weisen mehr als zehn Könige", d.h. als alle menschliche Macht. Und wie findet man Weisheit? "Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang; und Erkenntnis des (allein) Heiligen ist Einsicht." (Spr 9,10)

V 20-22 | Man beachte das "denn": Vers 20 sagt, warum wir eine Kraft brauchen, die grösser ist als die von zehn Machthabern: Wir müssen von der Sünde befreit werden. "Denn kein Mensch auf Erden ist gerecht": Es ist sehr bemerkenswert, dass Salomo diese Wahrheit bei der Einweihung des Tempels in Jerusalem bezeugte (1Kö 8,46). Damals hatte Salomo Gott gefürchtet; jetzt hat er wieder gelernt, Gott zu fürchten, denn nur wer Gott fürchtet, erkennt, dass es keinen Gerechten auf Erden gibt. (Vgl. Ps 14,2-3; Röm 3,10-12)

6. Vermessenheit und Bescheidenheit | 7,15 - 8,15

Keiner hat Macht weise zu werden und der gefallene Mensch der Sünde | 7,23-29

23 Das alles habe ich in Weisheit versucht. Ich sprach: Ich will weise werden, aber sie blieb fern von mir. **24** Fern ist, was da ist, und tief, tief! Wer kann es ergründen?

25 Ich wandte mich, und mein Herz <ging> darauf <aus>, Weisheit und ein richtiges Urteil zu erkennen und zu erkunden und zu suchen und Ungerechtigkeit als Torheit und die Narrheit als Tollheit (Unsinn) zu erkennen.

26 Und ich fand bitterer als den Tod die Frau, die Netzen <gleich> ist und deren Herz Fangstricke, deren Hände Fesseln sind. Wer vor Gott angenehm ist, wird ihr entrinnen, der Sünder aber wird durch sie gefangen.

27 Siehe, dies fand ich, spricht der Prediger, <indem ich> eins zum anderen <fügte>, um ein richtiges Urteil zu finden:

28 Was meine Seele fortwährend suchte und ich nicht fand: Einen Mann fand ich aus Tausenden, aber eine Frau unter diesen allen fand ich nicht.

Die Lehre dieses Abschnitts findet sich einmal mehr auch im Römerbrief, nämlich in Kapitel 3: Ich bin unfähig zum Guten. Ich habe nicht die Macht, mich selbst weise zu machen zum Heil. Darum muss ich die Weisheit von Gott erbeten (Jak 1,5).

V 23-24 | "Ich will weise werden, aber sie blieb fern von mir": In 2,9 hatte Salomo gesagt: "Dazu verblieb mir meine Weisheit." Es ist kein Widerspruch, wenn er hier sagt, die Weisheit sei ihm fern geblieben, denn er spricht hier nicht von menschlicher Erkenntnis und Bildung wie in Kapitel 2, sondern von göttlicher Weisheit, von der Fähigkeit, Gott zu erkennen und sein Heil zu ergreifen. Salomo sagt, dass der Sinn aller Dinge fern ist und in unergründlicher Tiefe verborgen. Niemand kann ihn ergründen. Damit hat er vollends recht, denn diese Weisheit kann sich der Mensch nicht selbst erwerben. Gott muss sie ihm schenken: "... der Herr gibt Weisheit" (Spr 2,6).

V 25 | Es ist kein guter Vorsatz: Der Mensch nimmt sich vor, "zu erkunden und zu suchen", wie gross die Torheit der Sünde ist. In den nächsten Versen sagt er, was er "fand": die Sünde, die ihn gefangen hält (V 26).

V 26 | In seinem Erkunden und Suchen fand Salomo etwas, das noch schlimmer ist als der Tod, nämlich eine Frau die aus ist, Männer zu verführen. Denn sie ist wie ein Netz, in dem sich das Opfer heillos verfängt, ihr Herz gleicht Schlingen, mit denen man Tiere fängt, und ihre Arme sind wie Fesseln. Wer sich zu Gott hält, kann ihr entkommen, aber wer ohne Gott lebt, geht ihr unweigerlich in die Falle.

Salomo sagt hier nicht, die Frau an sich sei "bitterer als der Tod", sondern nur die böse, ehebrecherische Frau. Denn an anderer Stelle sagt er: "Geniesse das Leben mit der Frau, die du liebst, alle Tage deines nichtigen Lebens ...". (9,9) Hier wie im Buch der Sprüche ist mit der ehebrecherischen Frau auch die Verführung zur Sünde gemeint. Sie ist wie ein Netz, wie Fesseln, die den Toren an Lust und Tod fesseln (Spr 7,22; 22,14; 23,27).

V 27-28 | Zuerst nennt Salomo, was er bei seiner Suche gefunden hat: die Sündhaftigkeit des Menschen, von der er eben gesprochen hat. Dann spricht er von dem, was er nicht gefunden hat: Er fand keinen Menschen ohne Sünde. Aber "einen Mann fand ich unter Tausenden". Dieser eine Mann ist der Messias-Gottes Jesus Christus. Er ist der einzige Vollkommene, der je auf dieser Erde war. Aber dann fährt er fort: "Aber eine Frau fand ich nicht unter ihnen allen", denn er fand keine vollkommene Frau.

29 Allein, siehe, dies habe ich gefunden: Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht; sie aber suchten viele Künste.

V 29 | Gott hat die Menschen aufrichtig und gerecht geschaffen. Die Menschen sind es, die sündig und böse sind! Durch den Sündenfall hat der Mensch eine sündige Natur bekommen. Seither wohnt im Menschen, d.h. in seinem Fleisch nichts Gutes mehr. Gott hat ihn gerade geschaffen, die Sünde aber krümmt den Menschen (Vgl. 1,15). Seit Adams Fall sind alle seine Nachkommen Sünder (V 28) und als Sünder verdreht (Phil 2,15).

Paulus nennt ein dreifaches "verwandelt" als Folge des Sündenfalls: "Und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes **verwandelt** in das Gleichnis eines Bildes vom vergänglichen Menschen und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren. ...25 sie, welche die Wahrheit Gottes in die Lüge **verwandelt** und dem Geschöpf Verehrung und Dienst dargebracht haben statt dem Schöpfer, der gepriesen ist in Ewigkeit. Amen. ... 26 Deswegen hat Gott sie dahingegeben in schändliche Leidenschaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr in den unnatürlichen **verwandelt**." (Röm 1,23.25-26)
Der Mensch verwirft das Gute und erwählt das Böse. So sagt der HERR zu den Pharisäern: "... Gott aber kennt eure Herzen; denn was unter den Menschen hoch ist, ist ein Gräuel vor Gott." (Lk 16,15)

6. Vermessenheit und Bescheidenheit | 7,15 - 8,15

Gottes Wille und die Entscheidung des Menschen | 8,1-9

1 Wer ist wie der Weise, und wer versteht die Deutung der Dinge? Die Weisheit des Menschen lässt sein Gesicht leuchten, und die Härte seines Gesichts verändert sich.

2 Ich (sage): Dem Befehl des Königs gehorche, und (zwar) wegen des Eides Gottes!

3 Übereile dich nicht, von ihm wegzugehen, lass dich nicht auf eine böse Sache ein! Er tut ja doch alles, was er will.

4 Denn des Königs Wort ist mächtig, und wer will zu ihm sagen: Was tust du (da)?

5 Wer das Gebot hält, weiss um keine böse Sache, und das Herz eines Weisen kennt (die richtige) Zeit und das rechte (Verhalten). **6a** Denn für jede Sache gibt es (die richtige) Zeit und das rechte (Verhalten).

Es gehört zur Weisheit, sich auch unter die von Gott eingesetzten Regierungen zu beugen. Dies obwohl die von Menschen verwalteten Regierungen unvollkommen, oft ungerecht und willkürlich sind. So lehnt sich der Tor auf gegen das, was Gott in Seinem Ratschluss bestimmt hat. Der Weise hingegen ordnet sich dem Willen Gottes aus freien Stücken unter.

V 1 | Wer hat so viel Verstand, dass er "die Dinge", die Geschehnisse des Lebens, deuten kann? Der Weise weiss, dass es ihm an Verstand mangelt. Diese Erkenntnis, ist der Anfang jeder Weisheit. Darum ist Bescheidenheit Voraussetzung, um Weisheit zu erlangen. "Die Weisheit des Menschen lässt sein Gesicht leuchten, und die Härte seines Gesichts verändert sich." Der Weise weiss, dass nicht Verstand, Klugheit oder Besitz sein Angesicht leuchten lassen, sondern die Weisheit, die nicht bei ihm, sondern bei Gott ist. Ein Leben in Gottes Weisheit lässt das Gesicht eines Menschen freundlicher und weniger hart erscheinen.

V 2 | Es ist eine Torheit, sich über die Ungerechtigkeit oder die Fehler der menschlichen Regierung (König) zu ärgern und ihr deshalb zu widerstehen. Es ist Torheit, weil sie stärker ist als du, und es ist Torheit, weil es Sünde ist gegen Gott, der die Regierung "auf den Thron" gesetzt hat. So schrieb Paulus: "Jede Seele unterwerfe sich den übergeordneten (staatlichen) Mächten! Denn es ist keine (staatliche) Macht außer von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnet." (Röm 13,1)

V 3 | Entziehe dich nicht den Verpflichtungen der Regierung (König) gegenüber. Unbegründeter Ungehorsam der menschlichen Regierung gegenüber ist Sünde und "eine böse Sache". Paulus sagt: "Wenn du aber das Böse tust, so fürchte dich! Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses tut." (Röm 13,4)

V 4 | "Denn des Königs Wort ist mächtig". Nochmals wird dargelegt, dass Gott jede menschliche Regierung (König) eingesetzt hat und ihr die entsprechende Macht zugeordnet hat. Wer sich dieser göttlichen Ordnung widersetzt, muss zu Recht mit von Gott gewollter und verordneten Strafe rechnen.

V 5-6a | "... weiss um keine böse Sache ...". Das ist die direkte Belohnung Gottes für gutes Verhalten (Röm 13,3-4). Der Weise weiss, welches Verhalten, zu welcher Zeit und unter welchen Umständen der von Gott eingesetzten Regierung gegenüber angesagt ist. Auch dankt der Weise Gott dafür, dass er Regierungen (Könige) auf den Thron gesetzt und ihnen das Schwert in die Hand gegeben hat; denn keine Regierung ist schlimmer, als keine Regierung zu haben. Diktatur ist schrecklich, Anarchie aber ist noch schrecklicher.

6b Denn das Unglück des Menschen (lastet) schwer auf ihm,
7 denn er weiss nicht, was werden wird; denn wer sollte ihm mitteilen, wie es werden wird?

8 Kein Mensch hat Gewalt über den Wind, den Wind zurückzuhalten, und niemand hat Gewalt über den Tag des Todes. Auch gibt es keine Entlassung im Krieg, und das Unrecht rettet nicht seinen Herrn.

9 Das alles sah ich und richtete mein Herz auf alles Tun, das unter der Sonne getan wird, zur Zeit, da der Mensch über den Menschen Gewalt hat zu seinem Unglück.

V 6b-7 | Dem Aufrührer droht grosses Unglück, wenn der Aufstand scheitert, denn er weiss nicht, wie es ausgehen wird. Natürlich soll sich der Christusgläubige jeweils fragen, ob er Gott gehorsam bleiben kann, wenn er sich der Regierung (dem König) unterwirft, denn es gilt der Grundsatz: "Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen." (Apg 5,28-29) Nur wenn das nicht möglich ist, darf er sich dem "König" widersetzen, ungeachtet der Folgen.

V 8 | "Kein Mensch hat Gewalt über den Wind": Vielleicht sollte man das hebräische "rûach" besser mit "Geist" oder "Lebensodem" übersetzen: Der Mensch ist nicht Herr über seinen Atem, dieser ist in Gottes Hand (Dan 5,23). Er kann sich weder Leben geben noch kann er Leben erhalten.

Ein Soldat wird niemals mitten im Krieg vom Dienst befreit (Entlassung im Krieg), und keine böse Tat kann einen Menschen retten, wenn seine Stunde geschlagen hat.

V 9 | Gott weiss wohl, dass ungerechte Herrscher die Menschen unterdrücken. Aber das gibt dem Unterdrückten nicht das Recht zu sündigen; auch hier muss er gehorsam bleiben, solange er nicht ein Gebot Gottes übertreten muss. Wie töricht ist es, zu meinen, man müsse sich nicht unter der von Gott eingesetzten Regierung stellen, denn dies entspricht dem Ratschluss Gottes für den Menschen.

6. Hochmut und Bescheidenheit | 7,15 - 8,15

Ehrfurcht vor dem HERRN führt zum Leben | 8,10-15

10 Und so sah ich Ungerechte, die begraben wurden und (zur Ruhe) eingingen. Die aber das Rechte getan hatten, (mussten) von der heiligen Stätte wegziehen und wurden in der Stadt vergessen. Auch das ist Nichtigkeit.

11 Weil der Urteilsspruch über die böse Tat nicht schnell vollzogen wird, darum ist das Herz der Menschenkinder davon erfüllt, Böses zu tun, **12** denn ein Sünder tut hundertmal Böses und verlängert (doch seine Tage). Aber ich habe auch erkannt, dass es den Gottesfürchtigen gut gehen wird, die sich vor seinem Angesicht fürchten. **13** Doch nicht gut gehen wird es dem Ungerechten, und er wird, dem Schatten gleich, seine Tage nicht verlängern, weil er sich vor dem Angesicht Gottes nicht fürchtet.

14 Es gibt etwas Nichtiges, das auf Erden geschieht: Da sind Gerechte, denen es nach dem Tun der Ungerechten ergeht, und da sind Ungerechte, denen es nach dem Tun der Gerechten ergeht. Ich sagte: Auch das ist Nichtigkeit.

15 Und ich pries die Freude, weil es für den Menschen nichts Besseres unter der Sonne gibt, als zu essen und zu trinken und sich zu freuen. Und dies wird ihn begleiten bei seinem Mühen die Tage seines Lebens hindurch, die Gott ihm unter der Sonne gegeben hat.

"Ehrfurcht vor dem HERRN führt zum Leben", lehrte Salomo schon in den Sprüchen (Spr 19,23). Wer den Ewigen Gott fürchtet, beugt sich auch unter die nach menschlichem Empfinden ungerechten Wege Gottes. Diese Ehrfurcht führt den Menschen zum Leben (V 12); denn sie bewahrt ihn vor dem Übermut der Gottlosen, die mit Recht beobachten, dass Gott die Sünde nicht sofort bestraft, und daraus schliessen, man könne Gott prüfen und davonkommen (Mal 3,15).

V 10 | Was genau beschreibt er hier mit "Nichtigkeit"? Die Tatsache, dass die Gottlosen in Ehren begraben werden, während die Gerechten in der Fremde leben und sterben müssen, wie z.B. Daniel (Dan 1,6), und dabei in Vergessenheit geraten. Für den, der Gott fürchtet, spielt das keine Rolle, denn Ruf und Andenken in dieser Welt sind nichtig.

V 11-13 | Der Gottlose zieht den falschen Schluss: Wenn die bösen Taten nicht "schnell" gerichtet werden, dann werden sie wohl nie gerichtet. Dann gibt es kein Gericht, dann gibt es keinen Gott. So denkt der Gottlose (Ps 14,1). Gottes Langmut lehrt ihn nicht Dankbarkeit und Gottesfurcht, Gottes Güte führt ihn nicht zur Umkehr (Jes 26,10; Röm 2,4). Im Gegenteil, er sammelt Zorn auf für den Tag des gerechten Gerichts Gottes (Röm 2,5). So wird er in seiner Gottlosigkeit umkommen, "weil er sich vor dem Angesicht Gottes nicht fürchtet", dem Gläubigen aber wird die Gottesfurcht zum Leben (Spr 19,23).

V 14 | Wiederum sagt Salomo, es sei "etwas Nichtiges, was auf Erden geschieht", nämlich wenn es Menschen gibt, die obwohl sie gerecht leben, trotzdem vermeintlich "bestraft" werden, was eigentlich jene Menschen verdient hätten, die falsch und böse leben. Hier muss man unbedingt die wichtige Einschränkung beachten: "auf der Erde". Wäre das Leben des Menschen nur auf sein irdisches Leben beschränkt, so wäre dies in der Tat nichtig und ungerecht. Aber im Licht der Ewigkeit löst sich diese vermeintliche Ungerechtigkeit und Nichtigkeit in Gerechtigkeit und Herrlichkeit auf.

V 15 | Für den Christusgläubigen gibt es "nichts Besseres unter der Sonne", als sich während seines irdischen Leben an Gott und Seinem Wirken zu erfreuen. Was könnte er sich mehr wünschen, als sich nicht mit den unlösbaren Rätseln der Vorsehung quälen zu müssen, sondern sich leicht und unbeschwert an den täglichen Wohltaten des Schöpfers erfreuen zu können? Das kann er nur, wenn er Gott fürchtet. Nur der Gläubige darf erkennen, dass Gott

immer gut und ein Geber guter Gaben ist. Der Apostel Johannes schreibt; "Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist, und gar keine Finsternis in ihm ist." (1Joh 1,5)

7. Fügung und Entscheidung | 8,16 – 9,10

Ehrfurcht vor dem HERRN führt zum Leben | 8,16-9,3

16 Als ich mein Herz darauf richtete, Weisheit zu erkennen und das Treiben zu besehen, das auf Erden geschieht – denn weder bei Tag noch bei Nacht sieht man Schlaf mit seinen Augen –, **17** da sah ich am Ganzen des Werkes Gottes, dass der Mensch das Werk nicht ergründen kann, das unter der Sonne geschieht. Wie (sehr) der Mensch sich auch abmüht, es zu erforschen, so ergründet er es nicht. Und selbst wenn der Weise behauptet, es zu erkennen, er kann es doch nicht ergründen.

1 Denn das alles habe ich mir zu Herzen genommen, und zwar um dies alles zu prüfen: dass die Gerechten und die Weisen und ihre Taten in der Hand Gottes sind. Sei es Liebe, sei es Hass, nichts (davon) erkennt der Mensch. Alles (beides) liegt vor ihrer Zeit,

2 alles (beides) – wie bei allen (Menschen). Ein Geschick ist für den Gerechten und für den Ungerechten (bestimmt), für den Guten und den Reinen und den Unreinen und für den, der opfert, und den, der nicht opfert; wie der Gute, so der Sünder, der, der schwört, wie der, der den Eid scheut.

3 Das ist ein Übel in allem, was unter der Sonne geschieht, dass einerlei Geschick allen zuteilwird. Auch ist das Herz der Menschenkinder voll Bosheit, und Irrsinn ist in ihrem Herzen während ihres Lebens; und danach (geht es) zu den Toten.

V 16-17 | Hat sich jemand von uns beim Schlafen gesehen? Nein, "denn weder bei Tag noch bei Nacht sieht man den Schlaf mit eigenen Augen". So können wir uns auch nicht selbst beobachten, wie wir vom Wachsein in den Schlaf fallen. Deutlicher kann Gott uns nicht zeigen, wie hilflos, schutzlos und ausgeliefert wir sind. Wir haben es nicht in der Hand, einzuschlafen oder aufzuwachen. Das soll uns ein wenig bescheidener und demütiger machen in unserem Denken und Tun, damit wir Salomo zustimmen können, denn wie sehr ein Mensch sich auch bemühen mag, wie sehr er forscht, er wird Gott und Sein Wirken nicht ergründen können. Nicht einmal der weiseste Mensch kann es verstehen, selbst, wenn er es von sich behauptet.

V 1 | Salomo hat nachgedacht und erkannt, dass die Gerechten und die Weisen in Gottes Hand sind, sie selbst und das, was sie tun. Der Mensch weiss nicht, was ihn in der Zukunft erwartet – Liebe oder Hass.

"Alles liegt vor ihrer Zeit", d.h. alles ist ausserhalb der Verfügungsgewalt des Menschen. Aber was jetzt ist, war einmal Zukunft, über die ich ebenso wenig Gewalt habe. So ist alles und jedes allein "in der Hand Gottes". Wir tun gut daran, uns zu demütigen unter die Hand des HERRN, in dessen Hand Kraft und Leben ist.

V 2 | In vielerlei Hinsicht ergeht es "den Gerechten und den Ungerechten" gleich. Beide kennen Mühsal, Krankheit, Alter und Tod (Vgl. Hi 9,22). Der gottesfürchtige Salomo war reich, ebenso der gottlose Perserkönig Ahasveros. Der gerechte Hiob musste viel leiden, ebenso der hochmütige König Ussija (2Chr 26,16-21). "... Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt" (Röm 3,22-23); darum wartet auf alle das gleiche Ende; denn " ... der Lohn der Sünde ist der Tod" (Röm 6,23). Es ist aber auch "kein Unterschied ...", denn er ist Herr über alle, und er ist reich für alle, die ihn anrufen; "denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden." (Röm 10,12-13)

V 3 | "... das Herz der Menschenkinder ist voll Bosheit" (siehe 8,11), darum sagen sie im "Irrsinn" ihres Herzens: "lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir!" (1Kor 15,32). "Und danach geht es zu den Toten": Dieses "und" ist zu betonen. Zwar sieht es für unsere Augen so aus, als sei das Schicksal der Gerechten und der Gottlosen dasselbe - aber der Tod, der wohl der grosse Gleichmacher ist, ist auch der grosse Trenner: Die Einen sterben und erwachen im Hades, die Anderen sterben und werden von den Engeln in den Schooss Abrahams getragen (Lk 16,22-23); die Einen gehen ein in die Freude des HERRN, die Anderen werden an Händen und Füßen gebunden in die Finsternis geworfen (Mt 22,13; 25,21).

7. Fügung und Entscheidung | 8,16 – 9,10

Solange wir leben, ist noch Hoffnung | 9,4-10

4 Ja, wer noch all den Lebenden zugesellt ist, (für den) gibt es Hoffnung. Denn selbst ein lebendiger Hund ist besser (daran) als ein toter Löwe!

5 Denn die Lebenden wissen, dass sie sterben werden, die Toten aber wissen gar nichts, und sie haben keinen Lohn mehr, denn ihr Name ist vergessen. **6** Auch ihr Lieben, auch ihr Hassen, auch ihr Eifern ist längst verloren gegangen. Und sie haben ewig keinen Anteil mehr an allem, was unter der Sonne geschieht.

7 Geh hin, iss dein Brot mit Freude und trink deinen Wein mit frohem Herzen! Denn längst hat Gott Wohlgefallen an deinem Tun. **8** Deine Kleider seien weiss zu jeder Zeit, und das Salböl fehle nicht auf deinem Haupt. **9** Geniesse das Leben mit der Frau, die du liebst, alle Tage deines nichtigen Lebens, das er dir unter der Sonne gegeben hat, all deine nichtigen Tage hindurch! Denn das ist dein Anteil am Leben und an deinem Mühen, womit du dich abmühst unter der Sonne. **10** Alles, was deine Hand zu tun findet, das tue in deiner Kraft! Denn es gibt weder Tun noch Berechnung, noch Kenntnis, noch Weisheit im Scheol, in den du gehst.

Das Leben unter der Sonne hat diesen einen Sinn: dass wir in Christus Jesus den Schöpfer finden. Solange wir noch leben, solange es "heute" heisst (Hebr 3,13), "gibt es Hoffnung", Hoffnung des ewigen Lebens (Tit 1,2) und Hoffnung der Herrlichkeit (Kol 1,27). Diese zu finden ist Ziel und Sinn unseres sonst sinnlosen Lebens. Damit sind diese Verse ein Aufruf an die Lebenden, sich nicht der Sünde zu ergeben, sondern "... dass sie Gott suchen, ob sie ihn vielleicht tastend fühlen und finden". (Apg 17,27)

V 4 Weil es noch Hoffnung gibt, ist der noch Lebende in jedem Fall besser dran als der schon Verstorbene; darum ist jeder noch so arme Mensch unter der Sonne besser dran als ein König im Totenreich. So ist auch "ein lebendiger Hund" besser als "ein toter Löwe". Solange der Sünder noch atmet, "gibt es Hoffnung", ist noch Zeit und Gnade, um Busse zu tun, zu glauben und damit "aus dem Tod in das Leben" hinüberzugehen (Joh 5,24).

V 5-6 Solange die Menschen wissen, "dass sie sterben", haben sie noch Zeit, zur Erlösung zu gelangen (2Tim 3,15). Die Toten haben dieses Wissen nicht mehr. Das heisst nicht, dass sie "nichts" wissen. Sie wissen nichts mehr von einem Tag der Gnade für sich selbst, sie warten nur noch auf den Tag der Offenbarung des gerechten Zornes Gottes. Wie dem reichen Mann im Hades (Lk 16,23) sind ihnen die Augen aufgegangen, und sie wissen, dass sie schuldig und verloren sind und dass Gott sie gerecht richten wird. Die wohlgefällige und hochwillkommene Zeit (2Kor 6,2) ist für sie verstrichen, und es bleibt nur noch "ein furchtbares Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird." (Hebr 10,27)

V 7-10 "Geh hin, iss dein Brot mit Freude": Dieser Rat setzt voraus, dass wir gelernt haben, Gott zu fürchten und in dieser Gottesfurcht an den zu glauben, der uns vom kommenden Gericht erlöst und vom Tod zum ewigen Leben führt (Joh 5,24). Wenn wir die Gewissheit der Vergebung unserer Schuld und die Hoffnung auf ewiges Leben und Herrlichkeit haben, dann können wir dem Rat Salomos folgen: Wir essen unser Brot und trinken unseren Wein mit fröhlichem Herzen und danken Gott, dem Vater, durch den Sohn (Kol 3,17).

"Geniesse das Leben mit der Frau, die du liebst": Wir danken für Nahrung und Schutz und für eine gute Ehefrau, die der Herr uns in seiner Gnade gegeben hat; denn: "Wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Wohlgefallen erlangt von dem HERRN." (Spr 18,22). Im Wissen um die Kürze unseres Lebens sollen wir "Alles, was deine Hand zu tun findet, das tue in deiner Kraft". D.h. der Gläubige soll mit aller Kraft dem Herrn Jesus dienen, bis er wiederkommt. So heisst es "... allezeit überreich (zu sein) in dem Werk des Herrn". (1Kor 15,58) Der Christ ist gerettet, um mit ganzer Hingabe dem Herrn zu dienen!

8. Hilflosigkeit und Unwägbarkeit | 9,11 – 11,8

Zeit und Ende trifft uns alle | 9,11-18

11 Ferner sah ich unter der Sonne, dass nicht die Schnellen den Lauf $\langle$ gewinnen $\rangle$ und nicht die Helden den Krieg und auch nicht die Weisen $\langle$ das $\rangle$ Brot und auch nicht die Verständigen $\langle$ den $\rangle$ Reichtum und auch nicht die Kenntnisreichen die Beliebtheit, sondern Zeit und Geschick trifft sie alle.

12 Denn auch kennt der Mensch seine Zeit nicht. Wie die Fische, die gefangen werden im verderblichen Netz, und wie die Vögel, die in der Falle gefangen werden, wie sie werden die Menschenkinder verstrickt zur Zeit des Unglücks, wenn es plötzlich über sie fällt.

13 Auch dieses sah ich als Weisheit unter der Sonne, und es kam mir gross vor: **14** Es war eine kleine Stadt, und wenig Männer waren darin. Gegen die kam ein grosser König, umzingelte sie und baute grosse Belagerungswerke gegen sie. **15** Aber es fand sich darin ein armer weiser Mann, der die Stadt durch seine Weisheit hätte retten können, aber kein Mensch dachte an diesen armen Mann.

16 Da sagte ich $\langle$ mir $\rangle$: "Weisheit ist besser als Stärke!" Aber die Weisheit des Armen wird verachtet, und seine Worte werden nicht gehört. –

Wir sollen zwar tun, was in unserer Kraft steht (V 10), aber wir dürfen nicht vergessen, dass der Ausgang all unseres Tuns und Lebens in Gottes Hand liegt. Schon Salomo hat gesagt, dass das Geborenwerden seine Zeit hat und das Sterben seine Zeit hat (3,2). Beides liegt nicht in der Hand des Menschen.

V 11 | Wenn immer der Stärkere und Schnellere siegte, dann müssten wir sagen, dass es keinen Gott gibt, denn dann hätte der Mensch sein Schicksal selbst in der Hand. Nun kann der Mensch manches planen, aber Gott lenkt es anders, als der Mensch es geplant hat: "Der Mensch legt sich im Herzen zwar seinen Lebensweg zurecht, aber der HERR lenkt seine Schritte". (Spr 16,9) Wir aber danken Gott, dass er über das Tun der Menschen herrscht, dass er die Niedrigen erhöht und die Mächtigen stürzt (1Sam 2,7-8; Ps 113,7-9; Lk 1,51-53), dass er die Elenden befreit und die Schwachen über die Starken siegen lässt (1Sam 17,50).

V 12 | Der Tod, dem alle Menschen ohne Ausnahme verfallen sind, erinnert uns daran, dass vor Gott und vor der Ewigkeit alle gleich hilflos sind, dass wir zwar Ross und Wagen rüsten können, die Rettung aber der Herr ist (Spr 21,31). Wenn unsere "Zeit" gekommen ist, werden wir alle das gleiche "Schicksal" haben. Wir wissen die Zeit nicht, und wir haben keine Macht über das, was Gott verordnet hat. Gott allein weiss es, und Gott allein hat die Macht. Darum lasst uns demütig sein unter seiner gewaltigen Hand, und er wird uns erhöhen zu der Zeit, die er bestimmt hat. (1Petr 5,6)

V 13-15 | Die kleine Geschichte, die uns Salomo hier erzählt, ist ein Beispiel von grosser Weisheit: "... es kam mir gross vor ...". Er meint damit die Weisheit, die "besser ist als Kraft" (V 16), die Weisheit, die den Kraftlosen (Röm 5,6) aus der Macht des Starken (Lk 11,21) zu befreien vermag. Er meint die "Weisheit Gottes", die gleichzeitig "die Kraft Gottes" ist (1Kor 1,18-21). Die "kleine Stadt" hingegen ist die Welt der Menschen oder die einzelne Menschenseele. Der arme weise Mann lässt uns an den Herrn Jesus denken (2Kor 8,9; 1Kor 1,30), der Mensch wurde und in diese Welt kam, um "durch seine Weisheit" die belagerte Stadt zu retten.

V 16 | "Die Weisheit des Armen wird verachtet": "Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; ..." (1Kor 1,18). Es wird "nicht gehört"; Johannes sagt: "Wir sind von Gott; wer Gott erkennt, hört uns; wer nicht von Gott ist, hört uns nicht. ..." (1Joh 4,6). Die Menschen wenden ihre Ohren lieber von der Wahrheit ab "zu den Fabeln" (2Tim 4,4).

17 Worte der Weisen, in Ruhe gehört, sind mehr wert als das Geschrei des Herrschers unter Toren. **18** Weisheit ist besser als Kriegsgerät, aber ein Sünder verdirbt viel Gutes.

V 17-18 | Die "Worte der Weisen" sind die Worte, die uns zum Heil weise machen können. In Spr 1,6 verwendet Salomo denselben Ausdruck. Wir müssen hören lernen, sonst gehen wir verloren (Vgl. 4,17). Gott hat uns "Worte der Weisheit" gegeben, das Evangelium. Was wir daraus machen, liegt in unserer Hand. So haben wir, wie Paulus die Korinther bittet, "die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen". (2Kor 6,1)

8. Hilflosigkeit und Gefahren | 9,11 – 11,8

Weisheit, in einer verkehrten Welt zu leben | 10,1-11

1 Tote Fliegen lassen das Öl des Salbenmischers stinken und gären. Ein wenig Torheit hat mehr Gewicht als Weisheit (und) Ehre. –

2 Der Verstand des Weisen ist zu seiner Rechten und der Verstand des Toren zu seiner Linken. **3** Und auch wenn der Tor auf dem Weg geht, fehlt ihm der Verstand, und er sagt jedem, er sei ein Tor.

4 Wenn der Zorn des Herrschers gegen dich aufsteigt, so verlass deinen Platz nicht! Denn Gelassenheit verhindert grosse Sünden. –

5 Es gibt ein Übel, das ich unter der Sonne gesehen habe, gleich einem Versehen, das vom Machthaber ausgeht: **6** Die Torheit wird in grosse Würden eingesetzt, und Reiche sitzen in Niedrigkeit. **7** Ich habe Knechte auf Pferden gesehen und Oberste, die wie Knechte zu Fuss gingen.

Unsere Welt wurde gut geschaffen, aber "tote Fliegen" machten sie stinkend (V 1). Die Sünde brachte Tod und Verwesung in das Paradies. Der Sündenfall hat alles auf den Kopf gestellt, so dass Toren auf dem Weg wandeln (V 3), zornige Herrscher regieren, Torheit geehrt und Fürsten wie Knechte behandelt werden (V 4-7). Zudem hat die Sünde diese Welt unsicher gemacht; überall lauern Gefahren, selbst dort, wo der Mensch seinen unschuldigen Alltagsgeschäften nachgeht (V 8-10). Es gibt zu viele unberechenbare Gefahren, als dass man sich vor allen schützen könnte (V 11).

V 1 | Es war nur "ein wenig Torheit", die genügte, um die Ehre, zu der Gott den Menschen in der Schöpfung erhöht hatte, ganz zu verlieren und in die Schande der Sünde zu stürzen. So wog ein wenig Torheit "mehr als Weisheit und Ehre". Ein Sünder genügt, um viel Gutes zu zerstören (9,18).

V 2-3 | Den Weisen führt sein Herz den rechten Weg, der Dummkopf (Tor) wird von seinem Herzen zum Bösen verleitet. Egal, welchen Weg der Tor nimmt, immer fehlt es ihm an Verstand und seine Dummheit wird jedem bewusst. Manch einer gibt vor ein Nachfolger des Christus zu sein, der zwar die Sprache der Bibel beherrscht und "die Erkenntnis und die Wahrheit des Gesetzes in sich trägt" (Röm 2,20), verleugnet aber "deren Kraft" (2Tim 3,5). Diesen Fake-Christen wie es allen Nachahmern der Wege Gottes gegangen ist: "Sie werden aber nicht weiter vorwärtskommen, denn **ihr Unverstand wird allen offenbar werden**, wie es auch bei jenen (Jannes und Jambres) der Fall war." (2Tim 3,9)

V 4 | In einer Welt der Sünde sind die "Herrscher" oft zornige Narren. Der Weise weiss, dass auch sie von Gott auf den Thron gesetzt sind (Röm 13,1). Darum verlässt er "seinen Platz nicht", sondern bleibt auf dem Platz, den Gott ihm zugewiesen hat (1Kor 7,20). Er weiss, dass der Herrscher ein Tor ist und dass von ihm Irrtum ausgeht (V 5), deshalb lässt er sich von dessen Drohungen nicht beeindrucken und vertraut auf Gott.

V 5-7 | Salomo beschreibt die Verkehrtheit dieser Welt und prangert Missstände an. Einmal den Umstand, der meistens von Herrschern oder Machthabern verursacht wird, nämlich einem Toren einen hohen Posten zuzuweisen, der Weise hingegen wird nicht berücksichtigt. Zudem werden Knechte unrechtmässig erhöht, während Fürsten gedemütigt werden. Diese Umkehrung der Werte ist "ein Übel". Vom Staat geehrte Gelehrte lehren von ihren Lehrstühlen aus Torheit. Der Weise aber gibt Gott die Ehre, wartet auf den Tag, an dem Gott alles ins rechte Lot bringt, und betet in der Gewissheit, dass dieser Tag kommen wird: "Denn

8 Wer eine Grube gräbt, kann hineinfallen, und wer eine Mauer einreißt, den kann eine Schlange beißen. **9** Wer Steine bricht, kann sich an ihnen verletzen, wer Holz spaltet, kann sich an ihm gefährden. – **10** Wenn das Eisen stumpf geworden ist und niemand die Schneide schleift, so muss man seine Kräfte (mehr) anstrengen. Aber ein Vorteil ist es, die Weisheit richtig anzuwenden. – **11** Wenn die Schlange vor der Beschwörung beißt, so hat der Beschwörer keinen Vorteil.

zur Gerechtigkeit wird zurückkehren das Recht und hinter ihm her alle, die von Herzen aufrichtig sind." (Ps 94,15)

V 8-11 | Das Leben in einer gefallenen Welt birgt Gefahren, vor denen wir uns nicht schützen können. Salomo zählt auf: Wer eine Grube gräbt, kann selbst hineinfallen. Wer eine Mauer niederreißt, kann von einer Schlange gebissen werden. **9** Wer aus einem Felsen Steine herausbricht, kann sich an ihnen verletzen. Wer Holz spaltet, kann sich in Gefahr bringen. Wenn man einer stumpfen Axt nicht rechtzeitig die Klinge schärft, kostet die Arbeit mehr Kraft und der Schlangenbeschwörer hat nichts von seiner Kunst, wenn die Schlange zubeißt, bevor er mit seiner Beschwörung beginnt.

Sollen wir deshalb nichts tun? Nein, wir wollen trotzdem unsere Gruben ausheben und alte Mauern einreißen. Bei all dem dürfen wir aber nicht hochmütig werden und meinen, wir hätten die Umstände unseres Lebens in der Hand, denn: "Wenn die Schlange" uns schon gebissen hat, dann nützen alle Vorsichtsmaßnahmen nichts mehr.

8. Hilflosigkeit und Gefahren | 9,11 – 11,8

Der Weise und der Tor, gute und schlechte Regierung | 10,12-20

12 Die Worte aus dem Mund eines Weisen (bringen ihm) Beliebtheit, aber die Lippen eines Toren verschlingen ihn selbst. **13** Der Anfang der Worte seines Mundes ist Torheit und das Ende seiner Rede böser Unsinn.

14 Und der Tor macht viele Worte. Der Mensch erkennt nicht, was sein wird. Und was nach ihm sein wird, wer teilt es ihm mit? **15** Die Arbeit des Toren macht ihn müde, (ihn,) der nicht zur Stadt zu gehen weiss.

16 Wehe dir, Land, dessen König ein Junge ist und dessen Oberste (schon) am Morgen speisen!

17 Glückliche du Land, dessen König ein Edler ist und dessen Oberste zur (rechten) Zeit speisen, als Männer und nicht als Zecher! –

18 Durch Faulheit der beiden (Hände) senkt sich das Gebälk, und durch Lässigkeit der Hände tropft das Haus. –

19 Um zu lachen, bereitet man ein Mahl, und Wein erheitert das Leben, und das Geld gewährt das alles.

Im vorhergehenden Abschnitt hiess es, dass man einen Weisen oder einen Toren daran erkennt, wie sehr er auf sein Herz achtet, und hier fährt Salomo fort und sagt uns, dass sowohl die Weisen als auch die Toren das aussprechen, was in ihrem Herzen ist, denn "aus der Fülle des Herzens redet der Mund". (Mt 12,34)

V 12-13 | Die Worte eines weisen Menschen machen ihn beliebt. Ein Tor dagegen kommt durch seine eigenen Worte zu Fall. Seine Rede beginnt mit dummem Geschwätz und endet mit Unsinn. In 12,10 sagt Salomo, dass er sucht wohlgefällige Worte zu finden. Wenn die Grundlage des Denkens eines Menschen gut ist, kann man hoffen, dass auch seine Worte gut sein werden. Wenn der Mensch Gott fürchtet und seinen Schöpfer ehrt, wird er sich in seinen Ansichten und Äusserungen an Gott und Seinem Wort orientieren.

V 14-15 | "Und der Tor macht viele Worte". Der Tor redet viel! Die vielen Worte aber ändern nichts an der Sinnlosigkeit seiner Weisheit. Jeder noch so kluge Mensch muss sich damit abfinden, dass er nicht weiss, was nach ihm kommt. Er kennt nicht das Ziel seiner Lebensreise, er weiss nicht einmal, was morgen sein wird. All "die Arbeit des Toren", seine Torheit als Weisheit erscheinen zu lassen, macht den Toren müde! Er redet viel, dabei ist er nicht einmal in der Lage, den Weg in die Stadt zu finden.

V 16 | "Ein Junge" ist jemand, der zu früh König wird. Als Regent ist er eine Plage für das Land. Es ist ein göttliches Zeichen der Ungunst, wenn solche regieren, die von Natur nicht dazu gesetzt sind, nämlich Frauen und Junge: "Dann mache ich junge Männer zu ihren Obersten, und Mutwillige sollen über sie herrschen. ... mein Volk, seine Antreiber sind Mutwillige, und Frauen beherrschen es. Mein Volk, deine Führer sind Verführer, und den Weg, den du gehen sollst, verwirren sie." (Jes 3,4.12)

V 17 | Glückliche ist das Land, das einen König hat, dessen Wesen und Art seiner Würde und Verantwortung entsprechen. Heutzutage ist es selten, dass Herrscher das Gute, Wahre und Schöne lieben und nicht den persönlichen Gewinn.

V 18-19 | Sobald die Regierungs-Beamten bestechlich werden, wird das Gebälk des Staates morsch, und er bricht zusammen. Dann leidet das ganze Volk, weil sie ihre eigene Sache höher schätzen als ihre Pflicht und das Gemeinwohl.

Der grösste Teil der Herrscher dieser Welt wollen das Leben geniessen. Sie wollen Feste feiern, sich ein gutes Essen gönnen und dazu ein gutes Glas Wein geniessen. Die Sucht der Regierenden nach den materiellen Genüssen macht sie gierig nach dem Geld, mit dem man sich das alles leisten kann.

20 Auch in deinen Gedanken fluche nicht dem König und in deinen Schlafzimmern fluche nicht über den Reichen! Denn die Vögel des Himmels könnten die Stimme entführen und was Flügel hat, das Wort anzeigen.

V 20 | Dies aber gibt dem Gläubigen kein Recht, über den König, d.h. die Regierung zu fluchen! In den Sprüchen lesen wir: "Gib einem Dummkopf auf eine dumme Frage keine ebenso dumme Antwort, sonst wirst du noch wie er." (Spr 26,4) Die Sünde der anderen gibt niemandem das Recht zu sündigen. Auch wenn das Handeln der Herrscher böse ist, soll man nicht mit Bösem vergelten. Paulus lehrt: "Vergeltet niemand Böses mit Bösem; seid bedacht auf das, was ehrbar ist vor allen Menschen!" (Röm 12,17) Wenn ich es aber tue, so habe ich mich vom Bösen überwältigen lassen und bin schuldig geworden. (Röm 12,21)

8. Hilflosigkeit und Gefahren | 9,11 – 11,8

Säen und Ernten | 11,1-6

1 Wirf dein Brot hin auf die Wasserfläche! – denn du wirst es nach vielen Tagen (wieder) finden! –

2 Gib Anteil sieben (anderen), ja, sogar acht, denn du weisst nicht, was für Unglück sich auf der Erde ereignen wird! –

3 Wenn die Wolken voll werden, giessen sie Regen aus auf die Erde. Und wenn ein Baum nach Süden oder nach Norden fällt: an der Stelle, wo der Baum fällt, da liegt er.

4 Wer auf den Wind achtet, wird nie säen, und wer auf die Wolken sieht, wird nie ernten. –

5 Wie du den Weg des Windes nicht kennst (und nicht) die Gebeine im Leib der Schwangeren, so kennst du das Werk Gottes nicht, der alles wirkt. – **6** Am Morgen säe deinen Samen und am Abend lass deine Hand nicht ruhen! Denn du weisst nicht, was gedeihen wird: ob dieses oder jenes oder ob beides zugleich gut werden wird.

Der Weise vertraut auf den Schöpfer aller Dinge und verankert deshalb seine Seele in der Ewigkeit. So gleicht er dem Sämann, der hier und jetzt nicht um des Hier und Jetzt willen handelt, sondern im Glauben, dass aus dem Samen eine Ernte hervorgehen wird. Das ist die einzig weise Antwort auf die Erkenntnis, dass wir in einer verkehrten und ungewissen Welt leben. (10,1-20)

V 1 | "Wirf dein Brot hin": Gemeint ist der Weizen, der an anderer Stelle auch "Brot" genannt wird (Hi 28,5). Wir sollen es "auf die Wasserfläche" werfen. Das ist die Aussaat, wenn die Felder, vom Frühregen bewässert, bereit sind, den Samen aufzunehmen. Die Wasser stehen in der Bibel auch für die grossen Scharen von Menschen und Völkern dieser Erde (Offb 17,15). Unter sie sollen wir den Samen des Wortes Gottes aussäen (Vgl. Jes 32,20) wie der Sämann im Gleichnis (Mt 13).

V 2-3 | "Gib sieben, ja acht": Sei grosszügig mit dem Samen; säe ihn in alle Winde und in alle Herzen. Öffne deine Hand dem Armen, sprich zu dem, der betrübt ist (Spr 11,24-26).

"An der Stelle, wo der Baum fällt, da liegt er": Hier ist mit dem Baum im übertragenen Sinn der Mensch gemeint (Vgl. Mt 3,10; Ps 1,3). Wenn der Sünder sein Leben beendet hat, ändert sich an seinem Zustand nichts mehr. Solange aber das Licht der Sonne noch scheint und die Wolken über uns sind, gibt es Hoffnung.

V 4 | Wenn wir ständig auf die Wolken schauen, um zu entscheiden, ob jetzt eine gute Zeit zum Säen ist oder nicht, werden wir die gute Zeit mit Sicherheit verpassen. Dann werden wir zur Erntezeit das Korn begehren, aber es wird nichts da sein (Spr 20,4). Denn die gute Zeit ist jetzt, jetzt und immer. Darum sagt Paulus dem Timotheus: "Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre!" (2Tim 4,2).

Wenn wir nicht säen, werden wir nicht ernten; wenn wir aber reichlich säen, werden wir reichlich ernten: "Dies aber (sage ich): Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten." (2Kor 9,6)

V 5-6 | Salomo spricht hier genauso von Saat und Ernte, von Wind und Geburt wie der Herr Jesus (Mt 13; Joh 3). Wir vermögen nicht zu ergründen, wie der Geist Gottes wirkt, denn: "Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist." (Joh 3,8)

Salomo ermutigt uns schon morgens die Saat auszusäen und nicht nachlässig zu werden in der Arbeit für den Herrn Jesus!

9. Jugend und Alter | 11,9 – 12,8

Denke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugendzeit | 11,7-12,8

7 Süß aber ist das Licht, und gut für die Augen (ist es), die Sonne zu sehen. **8** Denn wenn der Mensch viele Jahre lebt, soll er in ihnen allen sich freuen und an die Tage der Finsternis denken, dass sie viel sein werden. Alles, was kommt, ist Nichtigkeit.

9 Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und dein Herz mache dich fröhlich in den Tagen deiner Jugendzeit! Und lebe nach dem, was dein Herz wünscht und wonach deine Augen ausschauen! Doch wisse, dass um all dieser (Dinge) willen Gott dich zur Rechenschaft ziehen wird!

10 Entferne den Unmut aus deinem Herzen und halte Übel von deinem Leib fern! Denn Jugend und dunkles Haar sind Nichtigkeit.

1 Und denke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugendzeit, bevor die Tage des Übels kommen und die Jahre herannahen, von denen du sagen wirst: Ich habe kein Gefallen an ihnen! –

2 bevor sich verfinstern die Sonne und das Licht, der Mond und die Sterne, und die Wolken nach dem Regen wiederkehren;

3 an dem Tag, wenn die Wächter des Hauses zittern und die starken Männer sich krümmen und die Müllerinnen müßig gehen, weil sie wenig geworden, wenn sich verfinstern, die durch die Fenster sehen, **4** und das Tor zur Strasse hin geschlossen werden, während das Geräusch der Mühle

V 7-8 | Das "Licht" ist das Licht der Sonne; es steht hier für das ewige Leben im ewigen Licht. Entsprechend ist die "Finsternis" das Gegenteil, nämlich das ewige Leben in ewiger Finsternis. Das Leben ist kurz, die Ewigkeit ist lang. Wenn wir dies richtig bedenken, lehrt uns die Weisheit, alle noch verbleibenden Lebensjahre richtig einzuschätzen um das beste aus der verbleibenden Zeit zu machen.

Mit zunehmendem Alter erkennt man, dass die Vergangenheit uns viele "Tage der Finsternis" brachte. "Alles, was kommt, ist Nichtigkeit."

V 9 | In 6,12 haben wir bereits festgestellt, dass der Mensch wissen muss, was nach ihm kommt, um in diesem Leben das zu finden, was ihm gut tut. Hier wiederholt sich Salomo: Der junge Mensch kann sich dann seiner Jugend freuen, wenn er im Wissen um den ewigen Gott durch diese vergängliche Welt geht. Doch jeder Mensch, sei er jung oder alt, soll nicht vergessen, dass er sich für alle seine Taten vor Gottes Gericht verantworten muss.

V 10 | Salomo fordert den jungen Menschen auf, den Unmut (Kummer und Sorgen) aus seinem Herzen zu entfernen und das Übel von seinem Leib fern zu halten. Kindheit und Jugend sind nichtig, ohne Zweck und Dauer, nutzlos und nur vorübergehend. Wohl dem jungen Menschen, der sein Leben früh auf Gott und sein Wort ausrichtet. Je früher ein Mensch lernt, Gott zu fürchten, desto glücklicher wird sein Leben sein.

V 1 | "Und denke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugendzeit": Diese Aufforderung ergibt sich aus der eben gemachten Aussage, dass Jugend und Mannesalter (dunkles Haar, V 10) Nichtigkeit sind. Die Erkenntnis, dass die Jugend an sich nichtig ist, lehrt den jungen Menschen, etwas Wahres und Bleibendes zu suchen und zu fürchten, nämlich seinen Schöpfer. Dieser Vers ermahnt den Menschen einerseits, schon in seiner Jugend Gott zu suchen und andererseits sich bewusst zu machen, wie vergänglich das Leben ist. Schon der junge Mensch soll sein Ende (Tod) und das kommende Gericht bedenken.

V 2 | Gegen Abend wird das Licht finster; es ist nicht so, wie manche meinen, dass der Mensch im Alter zur Gottesfurcht neigt. Im Gegenteil: Je älter der Mensch wird, desto schwerer fällt es ihm, sich vor seinem Schöpfer zu demütigen.

V 3-5 | Gedenken wir schon in der Jugend unseres Schöpfers, so haben wir im Alter den Beistand Gottes, d.h. Seinen Trost und Seine Kraft. Haben wir aber diesen Trost nicht, so ist das Alter nur eine Last. Alles wird beschwerlich, und die Sinne können uns nur noch schwache Freuden bereiten. Wer aber den HERRN kennt, der weiss, was es heisst, sich im

dünner wird und ansteigt zur Vogelstimme, und alle Töchter des Gesangs werden gedämpft. **5** Auch vor der Anhöhe fürchtet man sich, und Schrecknisse sind auf dem Weg. Und der Mandelbaum steht in Blüte, und die Heuschrecke schleppt sich mühsam dahin, und die Kaper platzt auf. Denn der Mensch geht hin zu seinem ewigen Haus, und die Klagenden ziehen umher auf der Strasse;

6 bevor die silberne Schnur zerreißt und die goldene Schale zerspringt und der Krug am Quell zerbricht und das Schöpfrad zersprungen in den Brunnen (fällt).

7 Und der Staub kehrt zur Erde zurück, so wie er gewesen, und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.

8 Nichtigkeit der Nichtigkeiten!, spricht der Prediger. Alles ist Nichtigkeit!

HERRN zu freuen (Phil 4,4)! So können wir in der Gewissheit des Glaubens, der Erlösung und des ewigen Lebens dem Ende entgegengehen.

- Wächter des Hauses = Hände
- Die starken Männer = Beine
- Die Müllerinnen = Zähne
- Die durch die Fenster sehenden = Augen
- Tor zur Strasse = Ohren
- Ansteigt zur Vogelstimme = Schlaflosigkeit
- Töchter des Gesangs = Stimme
- Furcht vor Anhöhe/Schrecknisse = Zerbrechlichkeit des Körpers
- Mandelbaum = weisse Haare
- Lahme Heuschrecke = Kraftlosigkeit
- Kaper versagt = Geschmacklosigkeit
- Silberne Schnur = Lebensfaden
- Goldene Schale = Leib des Menschen
- Krug an der Quelle = Blutgefässe
- Schöpfrad = Herz

V 6 | Die "silberne Schnur" ist der Lebensfaden, der darum "silbern" heisst, weil für den Menschen noch Hoffnung auf die ewige Erlösung ist, solange er lebt. Ist er aber zerrissen, so ist alle Hoffnung dahin. Die "goldene Schale" ist der Leib des Menschen, das Gefäss seiner Persönlichkeit. Er ist zwar aus Staub und wird wieder zu Staub werden, und doch heisst die Schale "golden", weil sie eine menschliche Seele, etwas unendlich Kostbares, enthält.

V 7-8 | In diesen Versen greift Salomo auf, was er in den ersten Sätzen seiner Predigt gesagt hat: Wie die Sonne, der Wind und die Flüsse, so kehrt auch der Mensch an den Ort zurück, von dem er ausgegangen ist (Vgl. 1,5-7). So gilt für das Leben des Menschen unter der Sonne, dass alles Nichtigkeit ist (Vgl. 1,2). "Und der Staub kehrt zur Erde zurück": Zweimal hat Mose einen fast identischen Satz geschrieben, einmal im Schöpfungsbericht (Gen 3,19), dann im einzigen Psalm, den er verfasst hat: "Du lässt den Menschen zum Staub zurückkehren und sprichst: Kehrt zurück, ihr Menschenkinder!" (Ps 90,3). So verbindet uns Menschen noch etwas mehr: Wir alle müssen einmal vor Gott erscheinen, die einen zum Gericht, die anderen zum Leben (Joh 5,29).

10. Ein Schlusswort | 12,9 - 14

Schlusswort und das Endergebnis des Ganzen | 12,9-14

9 Und darüber hinaus, dass der Prediger weise war, lehrte er noch das Volk Erkenntnis und erwog und forschte (und) verfasste viele Sprüche.

10 Der Prediger suchte, wohlgefällige Worte zu finden und Worte der Wahrheit aufrichtig niederzuschreiben.

11 Die Worte der Weisen sind wie Treiberstachel und wie eingeschlagene Nägel die gesammelten (Sprüche). Sie sind gegeben von einem Hirten.

12 Und darüber hinaus, mein Sohn, lass dich von ihnen warnen! Des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren ermüdet den Leib.

13 Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das (soll) jeder Mensch (tun).

14 Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.

V 9 | "lehrte er noch das Volk Erkenntnis": Er tat selbst, wozu er in 11,1 aufgefordert hatte. Er behielt das Korn nicht für sich, sondern verteilte es nach allen Seiten. Mit seinem Buch "Prediger" kehrte Salomo zu dem zurück, was ihm als König und Hirte des Volkes aufgetragen war: es Weisheit zu lehren, wie er es im Buch der Sprüche getan hatte.

V 10 | Während er lehrte, "suchte" er "wohlgefällige Worte zu finden". Er bemühte sich, so zu reden, dass man ihn verstand und gerne zuhörte. Er wusste: "Einen Menschen mit weisem Herzen bezeichnet man als verständig, und eine Belehrung wird bereitwilliger angenommen, wenn sie mit freundlichen Worten erfolgt. ... Ein Mensch mit weisem Herzen zeichnet sich durch kluge Rede aus, und von dem, was über seine Lippen kommt, kann man viel lernen." (Spr 16,21.23)

V 11 | Die Worte der Weisen sind ein "Treiberstachel" in der Hand des "Hirten". Der israelitische Bauer hatte beim Pflügen einen spitzen Stock, mit dem er die Ochsen von links oder rechts in die Seite stach, wenn sie den geraden Weg verlassen wollten. Mit diesem Treiberstachel stach er so lange in die Seite, bis die Ochsen müde wurden, sich gegen den Stachel zu wehren (Apg 26,14) und sich ihrem Gott und Erlöser zuwandten.

V 12 | "mein Sohn, lass dich von ihnen warnen": Salomo wurde durch Schaden klug. Lasst uns ohne Schaden klug werden, indem wir seine Warnung beherzigen. Salomo ist zur Quelle zurückgekehrt. Er hat lange studiert und ist nur müde geworden. Es ist eine Plage für den Geist und ein nichtiges Haschen nach Wind.

V 13 | Hier fasst der Prediger das "Endergebnis" der ganzen Predigt zusammen: "Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das (soll) jeder Mensch (tun) [od. das ist der ganze Mensch]". Wir können nichts Höheres lernen, als Gott zu fürchten. "Demut und Ehrfurcht vor dem HERRN werden mit Reichtum, Ehre und einem erfüllten Leben belohnt." (Spr 22,4) Der Mensch braucht nichts anderes als die Furcht Gottes und den Gehorsam Seinem Wort gegenüber. Es gibt für den Menschen keine andere Freude, keine andere Hilfe, kein anderes Glück und keine andere Ruhe als nur im Schöpfer Gott Jesus Christus.

V 14 | "Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen." Gott hat das letzte Wort! Jeder Mensch wird sich für seine Taten und Werke vor dem Richter Gott Jesus Christus verantworten müssen. Für alle Christusgläubigen wird es das Preisgericht vor dem Richterstuhl Christi sein, "... damit jeder empfängt, was er durch den Leib (vollbracht), dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses." (2Kor 5,10) Für alle Ungläubigen hingegen wird das Endgericht vor dem grossen weissen Thron sein,

"... und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen." (Offb 20,13b-15)